

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ercheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Mittag zur Abgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einfache Post, der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“
und „Der heilige Altar“, „Unterhaltungsblätter“. — Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schaderlass geleistet.



Drahtanchrift: Zeitung.

Die Mittelmeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Erreichbare Grundpreise nach Preisliste. Der Mittelmeterpreis für Anzeigen
im Textil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für lärm-
liche Anzeigen gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-
liste Nr. 8. Anzeigeannahme am Erstellungstage bis 9 Uhr Vormittags.

D.A. V 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer

Hauptchristleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 66

Sonntag, den 6. Juni 1937

30. Jahrgang

Kinderreichthum als Bekenntnis

„Kinderreichthum ist das schönste Bekenntnis zum ewigen Leben des deutschen Volkes. Dem Kassenpolitischen Amt der NSDAP und dem Reichsbund der Kindertreuen sind innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft die Aufgaben übertragen worden, der jungen Nation die übertragende Bedeutung der Bevölkerungspolitik der Kinderreichen vor Augen zu führen. Im Reichsbund der Kinderreichen sind jene deutschen Familien zusammengekommen, die sich bewußt für den Kinderreichthum bekennen, jene Familien, bei denen die Kinderzahl der Kinder aber auch wirtschaftlich Reichthum bedeutet, insoweit, daß bei ihnen ein neues ergebundenes Geschlecht arischen Blutes in die Zukunft hineinwächst.“

Reichsminister Dr. Erich zum Jahrestreffen des Reichsbundes der Kinderreichen.

Es wäre Blasphemie, dort von Kinderreichthum zu reden, wo erkrankte Menschen hunderttausend Kinder in die Welt sehen, die dann der Volksgemeinschaft wegen ihrer erblichen Gebrechen zur Last fallen müssen. Das Amt der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik ist es, das Wachstum ergebender deutscher Familien auf jede ehrliche Weise zu fördern, das Schlechte und Entartete aber durch eine rassenhygienische Gesetzgebung aus dem Volkstörper auszumerzen.

Vor uns steht also eine positive und eine negative Aufgabe, die beide mit aller Umficht und Kraftvollen Willen in Angriff genommen werden sind! Die Gesetze zur Bevölkerung erkrankten Nachwuchses, die Nürnberger Gesetze, die Erbhandelsordnungen, die einmalige und laufende Kinderleistung für Kinderreiche sind Marksteine auf dem Wege unseres Volkes zu neuem gesunden Wachstum. Die durch den Liberalismus erzeugte Einstellung weiter Schichten des Volkes auf das Zweikinder- oder gar Ein-Kind-Volks, mußte zwangsläufig zu einem Absturz der Geburtenziffern führen, das den Tod unseres Volkes bedeutete und einen Schlag wider das ewige Leben der Nation sein mußte, gegen den die Verluste eines Weltkrieges mindestens erscheinen müssen. Dr. Walter Groß, der Leiter des Rassenpolitischen Amtes erläutert mit Recht: „Es ist kein Volk der Erde zugrunde gegangen, weil es einen Krieg verloren hat, eine Misere erlebt oder sonst irgend eine wirtschaftliche oder staatliche Katastrophe durchmachen mußte. Aber die Völker sind zugrunde gegangen immer in dem Augenblick und auch nur dann, wo die Substanz des völkischen, des gesellschaftlichen, des staatlichen und des wirtschaftlichen Lebens, wo also Blut und Rasse oder der Mensch selbst seiner Erbgeschöpf entgegengeht.“

Den Beweis für die Richtigkeit dieser Bewegung liefern das politische Volk, 150 Jahre lang durfte es keinen eigenen Staat bilden, war zwischen Preußen, Russland und Österreich aufgeteilt, aber die Polen blieben ihrem Volkstrümmer treu und waren ein wohndes Volk, das heute wieder auferstanden ist und 32 Millionen Einwohner zählt und bei seiner Geburtenfreudigkeit in 50 Jahren mindestens 60 Millionen Einwohner haben wird, gegenüber über 50 Millionen Deutschen, auf welche Zahl wir bis dahin hinausrechnen müssen, wenn es uns nicht gelingt, wieder ein kinderreiches Volk zu werden.

Wenn die Kinderreichen in Frankfurt a. M. aufmarschieren, so marschieren sie für die Zukunft unseres Volkes. Was sie erstreben, entscheidet über Sein und Nichtsein der Nation, denn legten Endes kann ein Volk auch nicht mehr mit Kanonen und Maschinengewehren verteidigt werden, wenn es vergreist und von Jahr zu Jahr die wehrfähige Mannschaft geringer wird.

Um des ewigen Lebens des Volles willen muß der kinderreiche Familie eine Ehrenstellung innerhalb der Volksgemeinschaft eingeräumt werden, um unserer Zukunft willen müssen Maßnahmen getroffen werden, die es verhindern, daß gesunde kinderreiche Familien lediglich ihres kinderreichen wegen der Wohlfahrt anheimfallen. Die Jugend ist das größte Vermögen, das ein Volk besitzen kann. In Frankfurt a. M. werden die ersten neu geschaffenen Ehrenbücher an kinderreiche Familien ausgetragen, diese Ehrenbücher sind Ausdruck des Dankes an diejenigen Volksgenossen, die in ihrem kinderreichen den Arbeitswillen der Nation und den Glauben an die ewige Zukunft des deutschen Volles verstanden haben. Sie sollen allen Volksgenossen Vorbild sein, denn es kommt vor allem darauf an, daß im ganzen Volle der Wille zum Kind wieder geweckt wird und jeder die Erkenntnis gewinnt, daß letzten Endes nur durch ein kinderreiches Volk die entscheidenden Fragen der Politik und Wirtschaft gelöst werden können. kinderreichthum bedeutet politischen und wirtschaftlichen Aufstieg, er ist die lechte Sicherung der politischen und wirtschaftlichen Macht eines Volles und die stärkste Sicherung seiner Freiheit!

Wir glauben, daß die nationalpolitische Bedeutung des kinderreichen von keinem mehr bezweifelt werden wird, aber vielleicht wird mancher fragen: „Was hat der kinderreiche mit der Wirtschaft zu tun?“ Ministerialdirektor Gütt gibt darauf eine beachtenswerte Antwort, indem er allein im Hinblick auf das Arbeitslosenproblem meint:

„Wie groß und ernst das Arbeitslosenproblem ist, erkennen wir erst, wenn wir uns darüber klar werden, daß wir heute 43 Millionen Kinder unter 15 Jahren haben, für wie 1910, aber 10 Millionen Erwerbstätige mehr als 1910, haben, daß wir aber etwa 9 bis 10 Millionen Kinder unter 15 Jahren mehr haben müssen, um dasselbe

Spanien trauert um Mola Beisetzung des toten Heerführers in Burgos

Über dem nationalen Spanien wehen Trauerafahnen. Das spanische Volk trauert um General Mola, den Führer der Nordarmee, der bei einem Flug an der Biskaya-Front in starkem Nebel abstürzte. In Mola hat Spanien einen verdienten Soldaten und glühenden Patrioten verloren. In Anerkennung des hohen Verdienstes des toten Armeeführers hat der Oberste Befehlshaber, General Franco, ihm das Großkreuz des Ordens von San Fernando, die höchste Auszeichnung des spanischen Heeres, verliehen. Die Beisetzung General Molas erfolgte am Freitag in der Kathedrale von Burgos. Alle führenden Persönlichkeiten von Heer und Staat, sämtliche Staatssekretäre und die diplomatischen Vertreter, darunter der deutsche Botschafter, General Faupel, und der italienische Geschäftsträger, nahmen daran teil. General Faupel suchte noch am Donnerstagabend General Franco auf, um persönlich sein Beileid auszusprechen.

Wie zu dem Absturz General Molas nachträglich bekannt wird, befanden sich sieben Personen im Flugzeug, die alle umkamen, also außer General Mola, seinem Adjutanten und dem Piloten noch vier Offiziere vom Stab des Generals. Die Nachricht vom Tode des Generals hat im ganzen nationalspanischen Gebiet große Trauer hervorgerufen. Im Sender von Salamanca wurden fünf Minuten Stillschweigen zu Ehren des toten Armeeführers bewahrt, und die Volksmenge, die auf den Straßen und in den Cafés durch den Rundfunk die Trauerbotschaft vernahm, ehrte stehend und mit erhobenem Arm den Toten. In Salamanca wurden zum Zeichen der Trauer alle Geschäfte, Theater und Kinos geschlossen.

General Queipo de Llano widmete seine Abendansprache über den Sender von Sevilla dem unter tragischen Umständen verunglückten General Mola. Über die Ursache und den Hergang des Unfalls berichtet er, General Mola habe, da die nationalen Truppen wegen des neuerlichen Weiters an der Biskayafront keine bedeutenden weiteren Kampfhandlungen hätten unternehmen können, den Rückzug ausmachen und nach Valladolid fliegen wollen.

Auf dem Wege nach Burgos sei die Maschine infolge dichten Nebels gegen einen Felsen gestoßen. Durch den Anprall seien General Mola und die übrigen Insassen gegen die Decke der Flugmaschine geschleudert worden.

Weiter sprach General Queipo de Llano über die Verdienste des von allen nationalen Spaniern hochverehrten toten Armeeführers und schloß seine Ausführungen mit dem Ausdruck: „Mola ist tot. Aber sein Geist lebt im nationalen Spanien weiter!“ — Eine Minute Schweigen vor dem Mikrofon zum Zeichen der tiefen Trauer beendete die Ansprache.

Augenzeugebericht über den Unglücksflug

Über den Tod General Molas gab der nationale Sender von Salamanca folgenden Bericht: Donnerstag morgen wurde der Besuch General Molas im Divisionskommando von Burgos angekündigt und für 10.45 Uhr erwartet. Bald darauf kam die Nachricht, daß drei oder vier Kilometer von dem Dorfe Castillo de Peones, südlich von Briviesca an der Straße von Irún nach Madrid gelegen, ein Flugzeug abgestürzt sei. Mehrere Offiziere fuhren sofort in ein Automobil an die bezeichnete Stelle, fanden dort den zertrümmerten Apparat und die herausgeschleuderten Leichen der fünf Insassen, darunter die

des Generals Mola. Die Leichen wurden vom Ortsvorsteher eingefangen und sofort in das Militärspital von Burgos gebracht. Einige Bauten, die Zeugen des Unfalls waren, berichteten, sie hätten ein Flugzeug in der Richtung auf Burgos fliegen sehen, das plötzlich mit ausgezerrtem Motor in umgekehrter Richtung wieder zurückkam und im dichten Nebel verschwand. Die anwesenden Personen berichten weiter, eine starke Explosion gehört zu haben.

Ergänzende Nachrichten besagen, daß das Flugzeug bei der Brumula-Höhe in 900 Meter Höhe in dichten Nebel geriet, der Pilot den Bergen ausweichen und den Weg durch ein Tal nehmen wollte. Dabei scheine er die Orientierung verloren zu haben und an einen Felsen angeflogen zu sein.

Verhältnisse von Arbeitsfähigen und Kindern wie 1910 wiederherzustellen. Was bedeutet das aber nun? Es bedeutet, daß das Kind als Konsumfaktor fehlt, daß alle diejenigen, die für den Bedarf dieser 9 bis 10 Millionen Kinder arbeiten müssen, heute arbeitslos sind, d. h. daß Kind ist also zwar eine Belastung des Familienvertrages, aber im Haushalt des Staates und auf dem inneren Wirtschaftsmarkt ein Konsumfaktor, gewissermaßen ein Arbeitgeber. Denken Sie nur an den Verbrauch der Kinder: Lebensmittel, Bedarfsgegenstände aller Art, Wohngegenstände, Kleider, Schuhe, Spielzeug, Kindermädchen, Lehrer, Lehrerinnen, ja selbst Mütter, die heute fehlen und anstatt Kinder zu erziehen, den Arbeitsmarkt belasten.“

Neuregelung des Heereskommandos

Nach dem Tode General Molas hat der Staatschef und Oberste Befehlshaber der nationalspanischen Streitkräfte, General Franco, sofort eine Neuregelung des militärischen Oberkommandos verfügt: Die bisher von General Mola geführte Nordarmee wird in eine Nord- und eine Zentralarmee unterteilt. Die neue Nordarmee umfaßt die baskische und Kantabrische Provinz und wird geführt von General Dávila. Die neue Zentralarmee, die Castilla und Aragón umfaßt, wird dem Kommando des Generals Saliquet unterstellt. General Queipo de Llano bleibt Führer der Südarmedee.

Beileid des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat an den Chef der Spanischen Nationalregierung, General Franco, folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

An dem schweren Verlust, der das Nationale Spanien durch den Tod des Generals Mola betroffen hat, nimmt das deutsche Volk schmerzlichen Anteil. Ich bitte Sie, den Ausdruck meines aufrichtigen Beileids entgegenzunehmen. In der Geschichte des Befreiungskampfes Spaniens wird der Name des Generals Mola in Ehre weiterleben. Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler.

Das deutsche Volk begleitet den heldenhaften Freiheitskampf der spanischen Patrioten gegen die Moskauer Unterdrückung von Anfang an mit herzlichen Sympathien. Es nimmt deshalb auch am schweren Verlust, der Franco und das nationale Spanien durch den Fliegertod des bewährten Heerführers erlitten hat, aufrichtigen Anteil. Durch die erfolgreiche Einnahme von Irún und San Sebastián zählt Mola zu den bekanntesten Generalen des nationalen Spaniens. Mit starker Interesse verfolgte man seinen erfolgreichen Kampf an der Baskenfront, wo es ihm gelang, die nationalen Angriffsstolzen in zähem Ringen bis unmittelbar an den inneren Befestigungsgürtel von Bilbao heranzuführen. Es bedeutet für die nationalspanische Armee einen schweren Verlust, daß ihr erfahreicher Führer wenige Tage vor dem voraussichtlichen Sturm auf die baskische Hauptstadt den Soldatenstod sterben mußte.



Weltbild (W).

Spanien trauert um General Mola.

General Emilio Mola, der Führer der Nordarmee und Kämpfer für die nationale Wiedergeburt seines Vaterlandes, ist bei einem Erdkundungsflug an der Biskayafront in starken Nebel geraten und tödlich abgestürzt.

Brennende „Oliva“ im Hafen Manila

Ein Matrose an den Verzweigungen gestorben.

Der auf hoher See in Brand geratene deutsche Frachtdampfer „Oliva“ hat brennend den Hafen von Manila erreicht. Die Hafenfeuerwehr begann sofort die Bekämpfung des Brandes. Obwohl die gesamte Ladung und sogar ein Deltan in Brand standen, hatte die Bekämpfung den Hafen von Manila erreicht. Von den fünf Verletzten, die der holländische Frachter „Tistarang“ an Bord genommen hatte, ist der Matrose Albert Getne seinen Brandwunden erlegen.

Volkswurzeltes Beamtenstum

Dr. Fried über die Pflichten des Beamten

Der Reichsverband Deutscher Verwaltungs-Akademien, in dem unter Führung des Staatssekretärs und Chefs der Reichsanzlei, Dr. Lammers, sämtliche deutschen Verwaltungs-Akademien vereinigt sind, hielt in diesen Tagen seine Jahrestagung in Düsseldorf ab, die durch die Anwesenheit des Reichsministers Dr. Fried eine ganz besondere Bedeutung erhielt. Die Verwaltungs-Akademien dienen der weltanschaulichen und fachlichen Fortbildung der deutschen Staatsdienstes.

Durch anonymer Höhepunkt fand die Tagung in der Festhalle am 5. Juni in der Heldenhalle, in der die in der Beamtenbachschaftbewegung tätigen Persönlichkeiten und die Vertreter aller interessierten Parteidienststellen und Verbänden versammelt waren. Bei dieser Gelegenheit sprach Staatssekretär Dr. Lammers als Präsident des Verbands über die Aufgaben des Beamten im Dritten Reich und über die Bedeutung seiner sachlichen Schulung und Erziehung, um sodann die Zielung der Verwaltungs-Akademien im nationalsozialistischen Bildungswesen hervorzuheben.

Er führte dabei aus, daß der Beamte in unbedingter Treue gegenüber dem Führer und Reichsanzlei mit seinem Interessen fest in der nationalsozialistischen Welt- und Staatsausfassung verwurzelt und als Repräsentant des Staates Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung sein muß. Auch das Verhältnis der Beamten zueinander werde durch den Führer- und Gesellschaftsgedanken bestimmt.

Noch nie habe ein Land zu irgendeiner Zeit so nachdrücklich und förmäßig für die Verbildung, Ausbildung und Fortbildung gesorgt, wie das Dritte Reich. Staatssekretär Dr. Lammers betonte, in welch hervorragendem Maße die deutschen Verwaltungs-Akademien in enger Verbindung von Wissenschaft und Praxis die Aufgabe gründlicher fachwissenschaftlicher Fortbildung erfüllen.

Als nächster Redner sprach Reichsminister Dr. Fried. Er wies einleitend darauf hin, daß am 1. Juli das neue Deutsche Beamtengebot und die Reichsdienststraftordnung in Kraft treten werden und fuhr dann fort: „Wir müssen alle zusammenwirken, um den Typ des volksgebundenen nationalsozialistischen Beamten zu schaffen, der nichts gemein hat mit dem volks- und welfreunden und daher überall mit Rech abgelebten Bürokraten.“

Bolzverbundenheit der Beamtenchaft

Die Verwurzelung der Beamtenchaft im Volk und ihre Durchdringung mit nationalsozialistischer Weltanschauung wird in erster Linie Aufgabe der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände und unter diesen vor allem des Reichsbundes der Deutschen Beamten sein. Der Beamte soll mit den Mitteln des Staates die nationalsozialistische Idee in die Wirklichkeit umsetzen.

Dies kann er nur, wenn er gründlich mit dieser Idee vertraut, von ihr durchdrungen und überzeugt ist. Eine wertvolle Ergänzung bietet die praktische Tätigkeit in der Partei. Die Bolzverbundenheit der Beamtenchaft muß aber auch dadurch gefördert werden, daß in allen Teilen der Bevölkerung das Verständnis für die Bedeutung, Notwendigkeit und Gesamtleistung des Beamtenstums vertieft und den aus der Systemzeit stammenden Vorurteilen mancher Kreise gegen den Beamtenstand als solchen nachdrücklich entgegengewirkt wird.

Zu der politisch-weltanschaulichen Verwollkommnung des Beamtenstums, die zugleich der charakterlichen Entwicklung dient, tritt die fachliche Fortbildung. Im Streben nach diesem Ziel ist dem Staat ein überaus verbolker Bundeinigen in den Verwaltungs-Akademien und ihrem Reichsverband erstanden. Bezeichnenderweise sind die ersten Verwaltungs-Akademien — als Selbsthilfseinrichtungen der Beamtenchaft — in den schwärzesten Tagen der deutschen Geschichte, in den Jahren nach dem Zusammenbruch von 1918, erstanden. Wahrhaft fruchtbare konnte die Arbeit der Verwaltungs-Akademien aller-

dings erst nach 1933 werden. Die Beamtenchaft empfand, daß sie erst die Verwaltungs-Akademien ihren eigenen Sinn erhielten. Darum hat sich die Hörerzahl seit der Nachkriegszeit verflüssigt und wird weiterhin zunehmen. Die Aufgabe der Verwaltungs-Akademien besteht nicht in der trockenen Weitergabe überkommenen Fachwissens, sondern in seiner Neuermitteilung aus nationalsozialistischem Geist heraus.

So verwollkommnet sie zugleich das soziale Rüstzeug des Beamten, um Volk und Staat am besten dienen zu können. „Denn“, beendete Reichsminister Fried seine Rede, „die Sintheit eines alle Widerstände überwindenden politischen Willens und beispieloser wissenschaftlicher und beruflicher Anstrengungen haben wir heute, im Zeitalter des Wirtschaftsplanes, so bitter notwendig, wie kaum jemals in der deutschen Geschichte!“

Namens und im Auftrage des zur Zeit seine Heeres- und Reichsminister im Reichsbund der Deutschen Beamten, Vogel, über den Gedanken des Dienens an der Gemeinschaft.

Führerauslese in der Volksgemeinschaft

Als letzter Redner sprach Staatsminister Dr. Oberfinanzpräsident Dr. Müller über Führerauslese in der Volksgemeinschaft. Seine Ausführungen gipfelten in der Erklärung „im Mittelpunkt der Arbeit um die Heranbildung einer Führerschicht werden die erbbiologisch wertvollen Familien stehen, die durch Leistung, Arbeit und Gattenwahl überzeugen und deren Vorbild, sichtbar in ihren Trägern, ungemein wirksam sein wird. Diese Schicht wird durch beispielhafte Haltung, vornehm-schlichte Lebensführung, durch edle Gesinnung und vorbildliche Leistungen sich den Anspruch auf die Führung verdienen. Durch Verwurzelung mit dem Lande muß sie zu einem treichen kommen und vor Rückgang oder gar Auflösung geschützt werden. Das wird die wirkliche Krönung des Werkes des Führers sein: daß deutsche Menschen in deutscher Heimat ein deutsches Leben leben. Nicht Wissen, nicht Gesinnung, nicht Bekanntschaft und Erfahrung allein werden es schaffen — des Führers Werk hat nur Bestand, wenn die Guten es mit immer neuem Leben erfüllen durch ein lebengebendes Leben.“

Kulturelle Auseinanderstellung Berlin-Rom

Dr. Goebbels über die deutsch-italienische Zusammenarbeit. Die „Tribuna“ veröffentlicht in grübler Aufmachung eine Unterredung, die Reichspropagandaminister Dr. Goebbels ihrem Vertreter Arnaldo Fratelli gewährt hat.

Der Bericht über die Unterredung, in der sich Dr. Goebbels über die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien unter Berücksichtigung der durch die Auseinanderstellung Berlin-Rom geschaffenen neuen Lage äußerte, wird eingeleitet mit einer außerordentlich freundlich gehaltenen Würdigung der sympathischen Persönlichkeit des Reichspropagandaministers. Wenn man den Minister, so sagt Fratelli, als Redner erlebe, verstehe man, daß er den Schlüssel zum Herzen des Volkes besitzt, denn er spreche mit einer Stimme, von der die Menge nach und nach wie vom Sturm und Staub, der sie auftrüttelt und mitreißt, erfaßt scheine.

Dr. Goebbels erklärte: „Man kann wohl sagen, daß es kein kulturelles Gebiet gibt, auf dem nicht seit Jahrhunderten ein ständiger Austausch zwischen Deutschland und Italien stattgefunden hat; und nicht nur auf dem Gebiet der Baukunst, der Malerei, der Musik können wir diese Beziehungen durch die Namen der großen europäischen Künstler beweisen, sondern auch in der Literatur ist fast kein Jahrzehnt, in dem sich nicht klar offenbart, wie innig dies Band zwischen den beiden Völkern gewesen ist. Es ist also ohne weiteres klar, daß in einer Zeit, in der die politische Einstellung der beiden Völker wesensverschieden ist, es aufzuweisen, auch ihre geistigen und kulturellen Beziehungen sich notwendigerweise erweitern und vertiefen müssen.“

Auf die Frage: „Glauben Sie, daß die deutsch-italienische Zusammenarbeit auf dem Boden einer politischen und kulturellen Ideen, die die Grundlage der Kunst

und der Literatur bilden, auch nur den von den Völkern gegen den Kommunismus gemeinsam propagandiert werden kann?“ antwortete der

„Es ist offenkundig, daß nur die Kunst um ihr Schöpfer und sich als eine der Kräfte des Volkes den Abwehrkampf gegen die Weltgesetze führen kann. Somit ist die Volkseinsamkeit, die in der italienischen Tradition, und stellt so eine als auch die italienische Kunst vorwärts, und in der völkischen Tradition, und stellt so eine im Kampf zur Sichererung des Volksgemeinschafts des Volksbewußtseins, der zuvorwärts auf seine schreibt, jede eigene Tradition eines Volkes zu ver-

Wir Deutsche sind glücklich, aus den kulturellen Werken des fachlichen Stabes schwungsvollen Kräfte des italienischen Volkes schwören können und sind davon überzeugt, daß auch das italienische

Volk aus den kulturellen Werken des nationalsozialistischen Deutschen eine immer tiefere Erkenntniskräfte, die unser Leben bestimmen, gewinnen kann. Jedes der beiden Völker für ein immer in der Freiheit und Ständnis des anderen bestreuten Volkes, und auch auf dem Gebiet des politischen Denkens und

den geistig vorbereitet.“

Die Worte des Reichsministers Dr. Goebbels erklärten, nicht nur im Ton der Stimme zum Ausdruck, sondern einer tief empfundenen und wohl durchdringenden Sympathie und Empfehlungen, hätten ihn an die Freunde und Freunde der Journalisten auf ihrer Deutsempfangsreise in den verschiedenen Städten von der Bevölkerung empfangen wurden. In der breiten Masse und nicht nur für Italien erspürten können, daß von dem vor zwei Jahren grundverschieden sei. In so starkem Maße auf eine politische Situation auf das Volksempfang einwirken.

Auseinandersetzung für die aktive Dienstpflicht

Vom 21. Juni bis 31. Juli.

Der Reichsriegsminister und der Reichsminister der Innern haben eine Anordnung über die Auseinandersetzung der aktiven Dienstpflicht im Jahre 1937 erlassen. Die Auseinandersetzung findet gleichzeitig mit der Musterziehung vom 21. Juni bis 31. Juli 1937 statt. Zur Ausarbeitung werden herangezogen:

1. a) die tauglichen Erstsemester I des Geburtsjahrganges 1915, die die im ersten Quartal geborenen tauglichen Erstsemester I des Geburtsjahrganges 1916, sowie die November 1937 ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben.

2. die bei früheren Musterungen zurückgebliebenen der Geburtsjahrgänge 1914 und 1915, die bei der Musterung 1937 tauglich der Erstsemester I überwiesen werden (vom Geburtsjahrgang 1915 jedoch nur, wenn sie ihrer Arbeitsdienstpflicht schon genügt haben);

3. in Ostpreußen außerdem: a) die Dienstpflichtigen Geburtsjahrganges 1912 und die bei früheren Musterungen juristisch gestellten Geburtsjahrgänge 1910 und 1911, die bei der Musterung 1937 als tauglich der Erstsemester I überwiesen werden. Ausgenommen sind die Verbraucher, die bis zum 1. März ihres Gestellungsjahrs geborenen haben, die bis zum 31. Dezember 1935 für den Geburtsjahrgang 1911 das Jahr 1936 und für den Geburtsjahrgang 1912 das Jahr 1937; b) bei wenigen Bedauern die im zweiten Quartal geborenen tauglichen Erstsemester I des Geburtsjahrganges 1916.

Flottenverhandlungen mit England wieder aufgenommen

Die deutsch-englischen Flottenverhandlungen über den Abschluß eines qualitativen Flottenvertrages als Grundzüge eines deutsch-englischen Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 sind am Freitag in London wieder aufgenommen worden und haben einen bestreitenden Verlauf genommen.

„Ja. Darf ich Ihnen alle Unterlagen vorlegen?“
„Ich bitte darum!“

Wieder vertieft sich Bosse erneut in die Papiere und reichte sie dann dem Amerikaner zurück.

„So, das wäre in Ordnung. Aber jetzt eine Frage: Wer soll geboren werden? Hatte die Yacht — wie war ihr Name überhaupt?“

„Der heilige Johannes!“
„Kurioser Name für eine Yacht! Also ... was geben Sie zu bergen?“

„Nicht Gold und Edelsteine, sondern ... Urkunden!“
„Das war interessant. Bosse's Interesse wuchs.“

„Urkunden? Und wenn diese Urkunden inzwischen verworden und zerstört sind?“

„Dann ist es nicht zu ändern, Mister Bosse. Ich Ihnen den Preis gern im voraus zahlen!“

„Ich kann Ihnen jetzt keinen Preis machen!“

„Ich zahle Ihnen dreihunderttausend Dollar, wenn Sie die Auftrag übernehmen!“

Das blieb natürlich nicht ohne Wirkung auf Bosse, aber er ließ seine Überraschung nicht spüren. Die Urkunden wußten gewaltigen Wert für Mr. Gadstone.

„Ich muß erst mit meinen Leuten sprechen. Was möglich gemacht werden kann, das wird gemacht, aber ich kann die Gesundheit meiner Mitarbeiter nicht aus Spiel legen, in meine ... nicht in erhöhtem Maße.“

„Es liegt mir an der baldigen Ausführung des Auftrages. Wenn ich Ihnen vier Wochen im Besitz der Dokumente bin, dann zahl ich zehntausend Dollar extra.“

„Das tut mir leid. Ich muß erst mit meinen Leuten sprechen. Das tut mir leid. Ich muß erst mit meinen Leuten sprechen.“

„Sobald gern. Darf ich Ihnen mein Papier zu treuen Händen übergeben?“

„Gern, aber ... ich kann mich heute nicht verpflichten.“

„Nein, das sollen Sie auch nicht. Ich hole mir morgen Ihre Antwort!“

Damit verabschiedete sich Gadstone liebenswürdig und ließ Bosse allein.

WOLFGANG MARKEN

Kämpfer im Meer

Urheberrechtsdaten: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

2. Fortsetzung

„Der Chef ist nicht da. Wenn Sie einen Augenblick Platz nehmen wollen ... in fünfzehn Minuten ist er bestimmt wieder von Tisch zurück!“, sagte Hede Petersen.

Der Fremde nickte, reichte ihr eine Karte und nahm Platz. Hede betrachtete sie. Sie hatte richtig taxiert. Ein Amerikaner! Mr. Alan Gadstone aus Newyork stand auf der Karte zu lesen.

Eine Viertelstunde später stand der Amerikaner im Büro Bosse und nahm Platz.

Die Unterhaltung in englischer Sprache begann. Bosse spürte sofort am Englisch des Mannes, daß er es mit einem Amerikaner von reinem Wasser zu tun hatte.

„Was führt Sie zu mir, Mister Gadstone?“

„Man hat mir die Firma Bosse und von Leuwen empfohlen!“ begann der Amerikaner. „Man hat mir gesagt, daß Sie die einzige Firma auf der Welt sind, die über dreihundert Meter taucht.“

„Das stimmt nicht!“ entgegnete Bosse. „Man hat schon viel tiefer getaucht, nur mit dem Unterschied ... daß man nur tauchte, nicht aber in diesen Tiefen auch arbeitete. Unsere Leute arbeiten bei dreihundert bis dreihundert Meter noch unten. Wir haben erst jetzt die Bergungsarbeit der Maroko durchgeführt.“

„Ich weiß, erfolgreich durchgeführt, nachdem vier ausländische Gesellschaften vergeblich versucht haben, die Schäfe der Maroko nach oben zu bringen. Und ich weiß auch, daß die Maroko siebenunddreihundert Meter tief lag.“

„Ja, zunächst nicht, da waren es nur neunundzwanzig Meter, aber sie sah dann ab auf siebenunddreihundert Meter.“

„Würden Sie in der Lage sein ... bis zweihundertvierzig Meter zu gehen?“

Bosse zuckte die Achseln. „Ich glaube, daß wird nicht möglich sein. Über dreihundert Meter kann ich nicht verantworten. Meine Jungs seien Gesundheit und Leben aufs Spiel.“

„Ich weiß, aber ... vielleicht ist es doch möglich!“

„Ich kann Ihnen vielleicht nicht sagen, über diesen Fall könnte ich erst urteilen und mich gegebenenfalls entschließen, wenn ich mit meinen Leuten gesprochen hätte und wenn Sie mir die näheren Einzelheiten gegeben haben.“

„Die Möglichkeit besteht also?“

„Bleibe! Um was handelt es sich?“

„Vor gut einem Jahre ging die Privatjacht des Mister Hutter auf große Fahrt. Ich weiß nicht, ob Sie Mister Hutter kennen? Er ist der Führer einer Sekt, die sich in Amerika gewaltig ausgeteilt hat und die sich „Jünger Jesu“ nennt. Mister Hutter steht als geistiger Führer dieser Sekt vor, und da er sich zugleich als ein Geschäftsmann von einzigartigem Format erwies, ist's nicht verwunderlich, daß er Millionen zusammenfand. Hinzu kommt noch ein mäßiger Geiz und eine selten glückliche Hand in der Spekulation. Er besitzt also alles, was sich ein Mensch wünschen kann. Die Yacht, von der ich spreche, soll zwei Millionen Dollar gekostet haben. Diese Yacht überquerte den Ozean und stieß im Armeeanal im Nebel mit einem Frachtkahn zusammen. Sie wurde gerammt und sank. Die Besatzung und die Passagiere konnten gerettet werden. Was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht, jedenfalls sank das Schiff und liegt drei Seemeilen von Dünkirchen entfernt auf Grund.“

„Aber dort ist der Kanal doch so tief.“

„Das ist richtig, aber das Schiff ist scheinbar in einer Mulde abgesunken, es liegt schräg. Der Bug ragt empor und ist sechshundertfünfzig Meter vom Meeresspiegel entfernt, dann senkt sich's bis auf zweihundertvierzig Meter!“

„Die Sache sieht dann schon anders aus.“

„Ich habe alle Messungen machen lassen, wollen Sie die Papiere einmal nachsehen?“

Das tat Bosse gern, und der Amerikaner unterbrach ihn mit seinem Wort.

Nach einer Weile sagte Bosse: „Haben Sie das Recht, die Werte der Yacht zu bergen?“

Spangenberg, den 5. Juni 1937.

Gottes Wort

Was hat die Heilige Schrift das Buch der Bücher genannt. Damit in einer tiefe Überzeugung ausgeschlossen werden. Solanae es die Welt gibt, hat sie unzähligen Menschen in Stunden der Not und der Notwendigkeit Trost und Stärke gebracht. Seitdem Luther das Neue Testament zum ersten Male in die Sprache des Volkes übertragen hat, zum ersten Mal in seinem christlichen Sinne und an vielen Generationen hat sich das erfüllt, und Luther selbst in einem Briefe schreibt: „Den Wort, das Wort der Ewigkeit, willt' himmlische Aufriedenheit, wenn wir es nicht beobachten.“ Die Worte allein können dieses Wunder nicht leisten; sie gewinnen erst ihre ganze Kraft, wenn sie auf eine empfängliche Seele stoßen. Wir alle kennen und lieben das Neue Testament jenes Erlebnis Jesu, das man uns brachte, wie oft man seinem Nächsten vergeben müsste, und die Antwort lautete: „Siebenundsechzigmal.“ Das ist nicht verkehrt, man soll immer zur Vergabe bereit sein, man kann einmal in seinem Alltagleben berührt und danach wieder loslassen. Das ist die Wirkung der Worte Gottes in uns. Wenn alle Wahrheiten der Heiligen Schrift in uns wachsen, werden wir in diesen Wörtern „himmlische Aufriedenheit“ erlangen, die Zufriedenheit unserer erfüllten Menschenleben.

Achtungserfolg. Auf der Reichsnährstandausstellung in München war auch die „Ortsgruppe Bielefeld in Spangenberg“ mit einem Buchbogen vertreten und erhielt auf denselben einen 1. Preis. Wir gratulieren den Fachgruppe zu diesem schönen Erfolg.

Blumenschmuck. Bei einem Gang durch unsere Stadt fällt auf, daß die Häuser nur sehr wenig Blumenschmuck zeigen. Diesem Mangel sollte gerade aus Anlaß des Heimatfestes noch abgeholfen werden. Es ergibt daher die dringende Bitte, Blumenkästen vor die Fenster zu bringen, wenn auch — abgesehen von Tropfensäulen — nicht alle Pflanzen bis dahin blühen können, so macht sich doch das Grüne schon sehr schön. Große Kosten sind damit ja nicht verbunden. Also es muß sofort begonnen werden, ein wahrer Wettbewerb muss eingesetzt; im Laufe des Sommers sollen die schönsten Häuser mit Preisen belohnt werden. Wie haben auch schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Häuser, die während des Festes den schönsten Schmuck tragen, ausgezeichnet werden sollen. Mit Fahnen, Girlanden, Wappen und passenden Sprüchen ist viel zu erreichen. Frei Bahn dem Tüftigen.

Die Reichssportwettkämpfe. Die Mannschaftswettkämpfe der deutschen Jugend sind Ausdruck des sportlichen Leistungskreises aller Jugendlichen. Durch die Wettkämpfe des Reichssportwettkampfes der Hitlerjugend werden jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen in den einfachsten Übungen des Laufens, Springens und Werfens an den Start gebracht werden. Die Wettkämpfe des Reichssportwettkampfes der Hitlerjugend in Spangenberg finden am Sonntag, den 6. Mai, auf dem Sportplatz statt. Für die 9 Uhr um 9 Uhr und für das 10 Uhr am Innerhalb dieses Wettkampfes der Hitlerjugend werden die Fähnlein- und Gefolgschaftswettkämpfe durchgeführt, an denen jeder Pimpf und jeder Hitlerjunge innerhalb seiner Jungenschaft bzw. Kameradschaft, die die Kampfmannschaften bilden, teilnehmen. Alle Jungenschaften und Kameradschaften kämpfen innerhalb ihres Fähnleins und ihrer Gefolgschaft miteinander um den Sieg. Diese Mannschaftswettkämpfe sind zugleich Auszeichnungskämpfe für Ermittlung der besten Fähnlein- und Gefolgschaftsmannschaft. Aus diesen Mannschaftskämpfen der ganzen deutschen Jugend wachsen die Einzelleistungen der sportlich veranlagten Jugendlichen. Zur Ermittlung der besten Hitlerjungen werden in diesem Jahre erstmals im Rahmen der Kampfspiele in Nürnberg die deutschen Jugendmeisterschaften in Leichtathletik und Schwimmen der Hitlerjugend ausgetragen. Sie werden gemeinsam mit dem Reichsbund für Leibesübungen durchgeführt; startberechtigt sind nur Angehörige der Hitlerjugend. Das Ziel der Einzelmeisterschaft auf dem Reichsparteitag in Nürnberg ist die Ermittlung der besten Fähnlein- und Gefolgschaftsmannschaften, der besten Einzelkämpfer in der Leichtathletik und im Schwimmen und der besten HJ-Führer im Führerzehnkampf der Hitlerjugend.

Für die Ordnung im Reklamewesen sind heute durch entsprechende Gesetze und Organisation alle Vorwiegungen gegeben. Jeder Art von wilder Reklame muß deshalb entgegen getreten werden. Dabei sollte jedermann mitarbeiten, der sich an der Schönheit des Landes und Straßebildes erfreuen will. Wenn irgendwo, so gehen hier die Belange der Allgemeinheit denen des Einzelnen vor. Wo sich häßliche Reklametafeln, unnötige Namensschilder, störende Aushängetafeln befinden, müssen sie beseitigt werden. Nur so kann das altertümliche Straßebild in seiner Ursprünglichkeit wieder wirken und damit unserer Stadt immer wieder neue Freunde gewinnen. Nicht nur die Hausbesitzer sollen das bedenken, sondern auch die Handwerker, die mit der Anbringung von Reklame aller Art beauftragt werden. Wer das gebotene Maß überschreitet, muß damit rechnen, daß er wegen Nichtbeachtung der baupolizeilichen und der Werbebestimmungen leicht Ärger und Kosten hat. Mit Rücksicht auf das bevorstehende Heimatfest bittet der Ausschöpfungsausschuss alle Spangenberger, auch auf diesem Gebiet an der Verhöhnung der Stadt mitzuarbeiten.

Korbach. Raum sind die braunen Glücksmänner auf den Straßen, Plätzen, Wirtschaften usw. aufgetaucht, da bringen sie auch schon die ersten Glücksgewinne. Am Mittwochabend suchte ein brauner Glücksmann einen Gasthof auf und bot den anwesenden Gästen sein Glücklos an. Ein Korbacher Bürger hatte das Glück und zog einen Gewinn von 500 RM.

Herdorf. Am Bahnhof Oberhausen wurde am Donnerstagmorgen von einem Beamten die Leiche eines 20-25jährigen jungen Mannes aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpf getrennt. Die Leiche konnte noch nicht bestimmt werden.

Karlsdorf. Beim Reinigen der Weise mit einer Strickleiter drang dem Schuhmachermeister August Becker die Nadel in einen Finger der Unterhand. Als nach kurzer Zeit der Arm angeschwoll und stell wurde, suchte Becker ein Kasseler Krankenhaus auf. Obwohl der Arm abgenommen wurde, gelang es nicht mehr, Becker am Leben zu erhalten. Der Biedauerser war erlag den Folgen einer schweren Infektion.

Heute abend um 8 Uhr spricht Generaloberst Göring über alle deutschen Sender — außer Deutschland — über „Luftschuh“, worauf wir besonders hinweisen.

Allerlei Neuigkeiten

Abdullah Bantler finanziert Verbrecherbanden. Der polnischen Polizei ist es gelungen, einen „Bantler der Betrügerwelt“ zu verhaften, einen Juwelenhändler aus Hirsch Nat. Raf. H. Bantler mehrere Schmiede und Händler in Wirtschaft und dem politischen Provinzstädten. Er finanzierte die Freiheit und Mueller amerikanische Gangster organisierte Verbrecherbanden. Diese Banden könnten bislang ausgeschlossen werden. So lange man auf die Spur des „Bantlers“, der wie viele seiner Raufegessen, wahrscheinlich bei schmiedigen Gesellschaften befindet, gut verdeckt.

Amelotte durch Botschaften. In einem Pariser Boulevards-Café löste sich ein Botschafter des über dem Café gelegenen Stadtwalls vor dem Haushund und fügte in den Händen dicht befehlten Vorsprüchen. Drei Personen fanden dabei den Tod. Vier weitere mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Unter dem einschlürfenden Kirchurm begraben. Bei Ausweiserungsarbeiten an der Kirche in dem ungarischen Dunabogdán a. D. Donau stürzte plötzlich der Kirchurm ein und begrub die Bauarbeiter unter sich. Zwei Arbeiter wurden tot aus den Trümmern gezogen. Drei Arbeiter liegen im Sterben.

Lawinenopfer nach vier Monaten geborgen. Die Reise des deutschen Studenten Max Hecht aus Karlsruhe, der im Februar im Gebiet des Reichs-Schweigeballs in Südtirol von einer Lawine verschüttet worden war, ist erst jetzt, nachdem der Schneematschlosen ist, ausfindig gemacht worden. Bei einem schwierigen Aufstieg war der Student damals von einer großen Lawine umgestoßen, die vor vier Monaten Opfer eines Lawinenabgangs geworden waren, aufgefunden.

Die siebte Krähe. Auf einer Farm in Leicestershire (England) verschwanden in kurzer Zeit 160 Hühner. Der Räuber war, wie nun festgestellt wurde, eine alte Krähe. Bis dahin galten im allgemeinen nur die Esterne als diebstahl, aber wie man sieht haben sie „Gesinnungsgenossen“ in der Krähenwelt.

Der 30jährige Krägenknopf. New York spricht von einem Mann, der das dreißigjährige Jubiläum seines Krägenknopfes feiert. Er hat ihn nie dieser Zeit verloren und nie einen anderen getragen. New York hat zwiefellos kleine Sorgen!

Unbegreiflich!

Das Unrecht an Max Schmeling.

Es steht anders zu erwarten war, hat Amerika die Entscheidung der New-Yorker Kommission, durch die Erwählter Max Schmeling um alle seine Rechte auf den Titelkampf gegen Weltmeister Braddock gebracht worden, ist zufällig angenommen. Max hatte von vorherhin nichts anderes erwartet.

Pläumäßig ist der Deutsche hingehalten und schlichtlich aus dem „Gehäst“ ausgebogen worden. Denn nur ein Geschäft, Geschäft ist es sich hier, nicht mehr um Sport. Wenn der Deutsche es ablehnt hat, sich von der Kommission den Titel zuzupreisen zu lassen, so ist diese Haltung durchaus verständlich; denn ein solcher Weltmeisterstitel wäre nichts wert, würde auch niemals von den anderen amerikanischen Kommissionen anerkannt werden.

In welcher beschämenden Weise man dem Deutschen Unrecht getan hat, geht auch daraus hervor, daß man ohne weiteres einen seit Wochen vorgelebten Rundfunkvortrag a Schmeling abgespalten hat, weil den Gewaltigen der betreffenden Rundfunkgesellschaft plötzlich Schmelinges Manager nicht passte. Das erklärt sich aber sehr schnell, wenn man hört, daß die gleiche Rundfunkgesellschaft die Rechte für die Übertragung des am 22. Juni vorgelebten Chicagoer Kampfes zwischen Weltmeister Braddock und dem von Schmeling seinerzeit schwer geschlagenen Ringer Louis gelasst hat. Es ist eben alles Geschäft drüber, und außerdem hat man nun auch noch politische Geschäftspunkte in den Sport hineingetragen, so zwiefellos hinter den ganzen unwürdigen Manövern die jüdische Bonottotheit steht. Was Schmeling in nächster Zeit unternehmen wird, steht noch nicht fest.

Zurückbarer Seuchenherd

Wieder zwei Opfer der Klostermoral.

Der Dritte Große Straftatmutter des Landgerichts Koblenz hatten sich der 34 Jahre alte ehemalige Franziskanerbruder Böhlen, genannt Bruder Arcadius und der 31jährige Barmherzige Bruder Ernst Endres, genannt Bruder Kajetan, wegen widernatürlicher Unzucht zu verantworten. Wieder mussten bis ins kleinste all die widerwärtigen Scheuheitsleiden und abgrundtiefen Gemeinheiten erörtert werden, die von den Brüdern unter sich und mit den ihnen anvertrauten Jünglingen begangen wurden.

Während die Verhandlungen bezüglich der Straftaten ein gleichartiges Bild boten, sind sie durchaus verschieden hinsichtlich des Charakters und der Einfühlung der Angeklagten. Der eine, der als unbeholtener, streng religiös erzogener Junge ins Kloster eintrat, und sich auch nach seinem Klosterzeit einwandfrei geführt hatte, legte ein aufrichtiges Geständnis ab und zeigte den ernsten Willen zur Besserung, den er auch durch sein Aussteinden aus dem Kloster befundet hatte.

Der zweite dagegen leugnete hartnäckig und absehlich nur das zu, was ihm schlagend und unverkennbar bewiesen werden konnte.

Der erste Angeklagte, Bruder Arcadius, war 1926 im Alter von 23 Jahren auf eine Zeitungsanzeige hin, bei den Franziskanerbrüdern in Waldbreitbach als Postulant eingetreten. Kaum war er in Waldbreitbach eingetroffen,

Aufruf!

Das in unserem Gau Kurhessen zu allen Zeiten besonders sorgfältig gepflegte heimische Brauchtum hat im Verlaufe der allgemeinen deutschen Wiedergesetzungen einen besonderen Aufstieg genommen, in dem sich Althergebräuche mit dem neuen nationalsozialistischen Kultuswillen in glücklicher Weise verbunden haben. Es gehört zum Charakter der fleißigen sparsamen lubeischen Bevölkerung, innerhalb des Jahreskreislaufs in froher feierlicher Gemeinschaft seine örtlichen Heimattage zu feiern.

Es ist daher zu wünschen, daß die Kurhessen nach alter Gewohnheit auch in diesem Sommer ihre Reitfeste dazu benennen, ihre schöne Heimat und ihre Feste, die in starlem Maße von der landschaftlichen Schönheit und Vielgestaltigkeit unseres Gaus bestimmt werden, zu besuchen und immer wieder von neuem kennen und schätzen lernen. Kurhessen, die euch in arbeitsreichen anstrengenden Tagen lieb und wert ist, soll euch auch in den Tagen der Ausspannung und Erholung durch ihre landschaftliche Schönheit und ihre fröhlichen Heimattage erfreuen.

Die kurhessische Heimat ruft und erwartet euch!

gez. H. Gernand, Landesfulturwalter.

Vom 19. bis 28. Juni 1937 wird anlässlich des 700jährigen Bestehens des Schlosses Spangenberg eine Festwoche veranstaltet werden, die durch mancherlei Veranstaltungen, die Aufführung eines Festspiels „Kuno und Else“, Durchführung eines Festzuges, sportliche Veranstaltungen, Konzerte, Volksstämme, sowie im Hinblick der besonderen landschaftlichen Schönheit sicherlich viele Besucher nach Spangenberg rufen wird.

da nahte sich ihm schon der Verfucher in Gestalt des Bruders Alexander, der zu ihm in die Zelle kam und ihn ohne große Umschweife in die schrecklichen Geheimnisse des Klosters einführte. Diesen Bruder Alexander hat der Angeklagte später in Linz wieder getroffen und die widerlichen Beziehungen mit ihm fortgesetzt.

Zu Duschen marschierten die Namen der Brüder auf, die aus Verführten nun ihrerseits zu Verführern wurden und die Pest der städtischen Verkommenheit immer weiter trugen.

Einmal verdorben, machte sich der Angeklagte nun auch an die Pfleglinge heran.

Besonders erschüttert ist die Erklärung des angeklagten Bruders Arcadius, er habe seine Oberen wiederholt gebeten, ihn von den Kranken wegzunehmen. Schriftlich und mündlich erbat er die wahren Gründe für seine Befreiung, jedoch lediglich die Antwort erhalten, er sollte zuhören, wie er fertig werde (!). Jeder würde ja von Verführern geplagt. Uns so setzte er eben seine Schnüre fort, da seine Oberen ihm auf seine Weise halfen.

In seinem Blätter betonte der Staatsanwalt, der Angeklagte habe sich vollständig den im Kloster herrschenden Gebräuchen angepaßt. Bemerkenswert sei nur der Verdegang des Angeklagten, der sich vor seiner Klosterzeit anständig geführt und auch nach seinem Austritt aus dem Kloster einwandfrei gelebt habe, also aus schließlich während seines Klosteraufenthalts die Dinge begangen habe, die ihm nun ins Klosterhaus brachten. Darin steige die Tragik seines Lebens. Die Genossenschaft der Franziskaner in Waldbreitbach biete das Bild einer allgemeinen Verseuchung.

Die verlogene und scheinheilige Moralauflösung der Kloster sive in Wahrheit auf der Antlagebant.

Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Schändlich betrogener Vater

In der zweiten Verhandlung hatte sich der Barmherzige Bruder Kajetan zu verantworten. Im Jahre 1929 trat er im Alter von 23 Jahren in die Genossenschaft der Barmherzigen Brüder in Montabaur ein. Ende 1931 kam er dann in das aus zahlreichen Prozessen der letzten Zeit schrecklich bekannte Herz-Jesu-Heim zu Fulda, wo er seine unter Anklage stehenden Brüder vertrat. Die Beweisaufnahme ergibt den nun schon bis zum Überdruck bekannten Tatbestand. Mit Zigaretten und kleinen Geschenken wurden die Jünglinge gefüllig gemacht und gingen bei den Brüdern von Hand zu Hand.

Mit tiefer Erstörung hörten die Anwesenden den Bruder des Vaters des im Herz-Jesu-Heim untergebrachten Jünglings, den der Vorsteher aus den Alten vorlas. In diesem Brief an den „Ehrwürdigen Herrn Bruder Vorsteher“ spricht der abhängungslose Vater sein unbegrenztes Vertrauen zu diesen frommen Männern und seine unauslösbare Dankbarkeit aus und von den „treuen und unverdorbenen Augen seines Kindes“, den er mit frohem Herzen der Barmherzigen Brüder übergebe.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß gerade die Genossenschaft der Barmherzigen Brüder, in deren Heim in Fulda so besonders ungeheure Zustände herrschten, mit Verdächtigungen der deutschen Reichspolizei zu operieren versucht und mit läugnenden Behauptungen einem Herrn Mundelein in und ähnlichen Subjekten die Unterlagen für ihre Verleumdungen ließere.

Das Urteil lautete auf 2½ Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Vereinskalender

Kleinkaliber-Schützenverein Spangenberg (AfS)

Am Sonntag, den 6. Juni, vormittags von 9 Uhr ab: **Übungsschießen**. Es ist Pflicht aller aktiven Schützen, zu erscheinen.

Außerdem soll am Sonntag morgen die

Damen-Abteilung

zum ersten mal auf den Platz treten. Alle Frauen und Mädels, die sich schon vor längerer Zeit untergeschrieben haben, werden aufgefordert, ebenfalls am Sonntag morgen um 9 Uhr auf dem Schießstand zu erscheinen.

Der Schiekwart.

Moskau erteilte den Aufruhr?

Sowjetflieger bombardierten „Deutschland“

Die politisch-literarische Partei „Wodewitz“ beschäftigt sich mit der Bombardierung des Panzerschiffes „Deutschland“ und liefert den Beweis dafür, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Zwischenfall, sondern um einen in allen Einzelheiten vorbereiteten Angriff gehandelt habe.

Das Blatt erklärt, daß die sowjetrussischen Flugstaffeln in Polen selbständig seien und nicht dem spanischen Militärraumkommando unterstünden. Den Befehl über den sowjetrussischen Osten Walfisch Tigrus aus. Am 28. Mai, gegen 12 Uhr aus Moskau ein doppelter Telegramm erhielt. Er habe sofort eine Konferenz einberufen, an der 18 sowjetrussische Offiziere teilgenommen hätten. Im Anschluß an diese Konferenz hätten sechs Sonderapparate vom Typ „TB 3“ Befehl erhalten, sich für eine Sondermission bereit zu halten. Am 29. Mai hätten diese Apparate in Gruppen zu je zwei zahlreiche Flüge auf das Meer hinaus gemacht. Das spanische Militärraumkommando habe hieran nicht unterrichtet worden. Am Abend des gleichen Tages hätten zwei dieser Apparate dann die „Deutschland“ bombardiert. Der erste Apparat habe unter dem Befehl des Oberleutnants Wassili Schmidt gestanden, der zweite unter dem Befehl des Hauptmanns Anton Prigore.

Es ist schon längst eine weltbekannte Tatsache, daß die Moskauer Machthaber von Anfang an weitgehenden Einfluß auf die Entwicklung in Spanien genommen haben. Sie allein sind die Urheber der blutigen Revolution, die nichts anderes darstellt, als eine furchtbare Verwirrung der weltrevolutionären Pläne der Komintern. Hier liegen auch die Geldgeber und Waffensender. Von Moskau aus sind die militärischen Infrastrukturen nach Spanien entsandt worden, die letzten Endes für die Verlängerung des blutigen Vernichtungskrieges verantwortlich sind. Wenn die Entführungen des Pariser Blattes – und ein Zweifel an der Richtigkeit seiner Meldungen ist nach Lage der Sache kaum möglich – der Wirklichkeit entsprechen, so dürfte feststehen, daß Moskau auch für den gemeinsamen Überfall auf das deutsche Panzerschiff „Deutschland“ verantwortlich ist.

27 Todesopfer der „Deutschland“

Im Lazarett von Ibiza sind die Oberheizer Helmut Schubert und Heinz Holzwarth ihren bei dem verbrecherischen bolschewistischen Überfall erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer auf dem Panzerschiff „Deutschland“ auf 27 erhöht.

Torpedoboote nach Spanien

Verstärkung der deutschen Seestreitkräfte.
Unter den Maßnahmen, die die Reichsregierung sofort nach dem Überfall der roten Flieger auf die „Deutschland“ beschlossen hatte, ist auch eine Verstärkung der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern vor-

bereitet worden. Nachdem am 1. Juni der Kreuzer „Leipzig“ nach Spanien in Marsch gesetzt war, folgten die vier U-Boote.

Nunmehr sind Teile der 3. Torpedobootsflottille aus Wilhelmshaven nach den spanischen Gewässern ausgetaucht. Kreuzer „Söhl“ wird demnächst folgen. Damit ist die Verstärkung der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern vorläufig abgeschlossen.

Frecher Einmischungsversuch
Dimitroff ruft zu einer Aktion des Weltbolschewismus auf.

Die Moskauer Märtter veröffentlichten ein Telegramm des „Generalsekretärs“ der Moskauer Komintern, Dimitroff, an den Vorsitzenden der 2. Internationale. Im Telegramm, das ganz offensichtlich ein Aufruf zu einer Aktion des Weltbolschewismus gegen die Ruhe und Ordnung in Europa darstellt, schlägt Dimitroff vor, entsprechend dem Verlangen der spanischen Bolschewisten einen gemeinsamen Aufschwung der beiden Internationales zu gründen, „um die Einheitlichkeit der Aktionen gegen die militärische Interaktion Deutschlands und Italiens in Spanien herzustellen.“

Befonders deutlich wird der übelberüchtigte „Menschheitsprediger“ in einem Artikel der „Pravda“, in dem er ausführlich den Standpunkt der Komintern in der Spanienfrage darlegt. Russische Marxisten und Kommunisten müssen jetzt endlich überall eine Einheitsfront gegen übernehmen. Mit dieser Einheitsfront allein glaubt dieser Hochprediger das spanische Problem lösen zu können und seinen „spanischen Genossen“ Rettung zu bringen. Mit Hilfe dieser vereinten Kräfte der Vernichtung will Dimitroff die „englischen“ Konseriativen an die Wand drücken und die englische und französische Regierung davon abhalten, „energische“ Schritte gegen die Intervention zu unternehmen.

Ganz eindeutig versucht Dimitroff weiter, sich in die Aufgaben der Widerstandskommision zu mischen, wenn er die völlig einseitige Forderung aufstellt, die Freiwilligen, die auf Seiten der nationalspanischen Truppen gegen den Weltbolschewismus kämpfen, zurückzuziehen und die deutschen und italienischen Schiffe aus den spanischen Gewässern zu verdrängen.

Dimitroff erblüht sich nicht, sein freches Machwerk mit dem Hinweis zu schleichen, daß es jetzt gelte, den Valencia-Bolschewisten in letzter Stunde „nicht nur unermöglich moralische, sondern auch gewaltige materielle Unterstützungen angebeden zu lassen“.

Englands Vorschläge übermittelt

London rechnet mit ihrer Annahme.

An zuständigen Londoner Stelle wird bestätigt, daß die Vorschläge für den Schutz der an der spanischen Küstenkontrolle beteiligten Kriegsschiffe in Form von Anfragen an die beteiligten Mächte übermittelt worden sind. Man betont, die Vorschläge hätten, solange sie noch im Zustande der Erörterung seien, einen vorläufigen und allgemeinen

Charakter. Endgültige Antworten seien bisher vom spanischen Staat eingetroffen. Man hoffe, daß der Fall bald angenommen würden. Wenn dies der Fall ist, werden sie dem Widerstandsausschuß vorgelegt. Wenn nicht, sofern dringlich, so dann Valencia und Salamanca übermitteln.

Auf Anfrage erklärt man in unterrichteten Kreisen beständigen seine Anzeichen, daß Sovietherrschaft bislang abgesehen werden. Allgemein herrsche das Gefühl, daß es im Interesse aller beteiligten Staaten sei, Friedensschläge zu billigen. Was die durch das Friedensangebot in Spanien entstandene Lücke in der militärischen Küstenkontrolle betreffe, so seien blödermaßen Ernahmen ergriffen worden, um diese Lücke auszufüllen. Diese Hoffnung, daß Deutschland und Italien zur Seeüberwachung zurückkehren.

Sicherheits-Unterplätze für die Kontrolle

Die englischen Vorschläge laufen offenbar auf Sicherheits-Unterplätze für die Kontrolle der Küstenkontrolle ab. Weiter soll eine Garantie der spanischen Regierung Spaniens und der Valencia-Bolschewisten dafür beschaffen werden, daß die Kontrollflotte in einem solchen Angriff trotzdem erfolgt, eine „autonome“ funktionierende“ Veratung der Kommandeure der von Kontrolle beteiligten Seestreitkräfte einsehen.

Wie weit die zuberichtliche Aussichtung der Londoner Kreise berechtigt ist, bleibt abzumachen. Bissher in Berlin noch in Rom eine Entscheidung über die spanischen Vorschläge gefallen. Der Gedanke, eine Sicherheitszone für die an der Kontrolle beteiligten Seestreitkräfte zu schaffen, ist vielleicht durchführbar. Sie würde militärische Lügennäder, wie die Valencia-Bolschewisten sie nach dem Verbrechen von Zibia versucht haben, möglich machen. In der Frage der Garantie wird der Wille des Generals Franco etwas gelten. Wenn er Zusicherung gibt, daß die nationalen Streitkräfte in Sicherheitszone achten werden, so lange man darauf bestehen will, so steht der Fall bei den Valencia-Bolschewisten. Anders liegt der Fall bei den Valencia-Bolschewisten, die die „englischen“ Konseriativen an die Wand drücken und die englische und französische Regierung davon abhalten, „energische“ Schritte gegen die Intervention zu unternehmen.

Ganz eindeutig versucht Dimitroff weiter, sich in die Aufgaben der Widerstandskommision zu mischen, wenn er die völlig einseitige Forderung aufstellt, die Freiwilligen, die auf Seiten der nationalspanischen Truppen gegen den Weltbolschewismus kämpfen, zurückzuziehen und die deutschen und italienischen Schiffe aus den spanischen Gewässern zu verdrängen.

Der bolschewistische Fliegerüberfall auf das Panzer- schiff „Deutschland“ hat jetzt das 28. Todesopfer gebracht. In Ibiza erlag der Oberheizer Alfred Meyer schweren Verletzungen, die er bei dem Überfall erlitten

Das 28. Todesopfer

Morgen nachmittag und abends

Konzert u. Tanz

„Deutscher Kaiser“

Morgen Nachmittag ab 4 Uhr

Garten-Konzert

Abends ab 7 Uhr Tanz

Aug. Schniedersmann

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 6. Juni 1937

2. Sonntag nach Trinitatis

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Kollekte: für die Anstalten Bethel

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Vormittags 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst

Ebersdorf:

Nachmittags 1/2 Uhr: Pfarrer Höhndorf

Nachmittags 1/3 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Bergheim:

Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchliche Vereine

Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendstift

Lebt die Spangenberg Zeitung

Aus dem Röster, zum Verbraucher

das ist der direkte Weg

den **Benders Kaffee** nimmt.

Immer frisch geröstet in eigener Rösterei in den Preislagen 60, 65 und 75 Pf. 125 Gramm.

Lebendig! nach Spanien in Marsch gesetzt worden. Nachdem am 1. Juni der Kreuzer „Leipzig“ nach Spanien in Marsch gesetzt war, folgten die vier U-Boote.

Nunmehr sind Teile der 3. Torpedobootsflottille aus Wilhelmshaven nach den spanischen Gewässern ausgetaucht. Kreuzer „Söhl“ wird demnächst folgen. Damit ist die Verstärkung der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern vorläufig abgeschlossen.

Frecher Einmischungsversuch
Dimitroff ruft zu einer Aktion des Weltbolschewismus auf.

Die Moskauer Märtter veröffentlichten ein Telegramm des „Generalsekretärs“ der Moskauer Komintern, Dimitroff, an den Vorsitzenden der 2. Internationale. Im Telegramm, das ganz offensichtlich ein Aufruf zu einer Aktion des Weltbolschewismus gegen die Ruhe und Ordnung in Europa darstellt, schlägt Dimitroff vor, entsprechend dem Verlangen der spanischen Bolschewisten einen gemeinsamen Aufschwung der beiden Internationales zu gründen, „um die Einheitlichkeit der Aktionen gegen die militärische Interaktion Deutschlands und Italiens in Spanien herzustellen.“

Befonders deutlich wird der übelberüchtigte „Menschheitsprediger“ in einem Artikel der „Pravda“, in dem er ausführlich den Standpunkt der Komintern in der Spanienfrage darlegt. Russische Marxisten und Kommunisten müssen jetzt endlich überall eine Einheitsfront gegen übernehmen. Mit dieser Einheitsfront allein glaubt dieser Hochprediger das spanische Problem lösen zu können und seinen „spanischen Genossen“ Rettung zu bringen. Mit Hilfe dieser vereinten Kräfte der Vernichtung will Dimitroff die „englischen“ Konseriativen an die Wand drücken und die englische und französische Regierung davon abhalten, „energische“ Schritte gegen die Intervention zu unternehmen.

Ganz eindeutig versucht Dimitroff weiter, sich in die Aufgaben der Widerstandskommision zu mischen, wenn er die völlig einseitige Forderung aufstellt, die Freiwilligen, die auf Seiten der nationalspanischen Truppen gegen den Weltbolschewismus kämpfen, zurückzuziehen und die deutschen und italienischen Schiffe aus den spanischen Gewässern zu verdrängen.

Dimitroff erblüht sich nicht, sein freches Machwerk mit dem Hinweis zu schleichen, daß es jetzt gelte, den Valencia-Bolschewisten in letzter Stunde „nicht nur unermöglich moralische, sondern auch gewaltige materielle Unterstützungen angebeden zu lassen“.

Der bolschewistische Fliegerüberfall auf das Panzer- schiff „Deutschland“ hat jetzt das 28. Todesopfer gebracht. In Ibiza erlag der Oberheizer Alfred Meyer schweren Verletzungen, die er bei dem Überfall erlitten

Wie weit die zuberichtliche Aussichtung der Londoner Kreise berechtigt ist, bleibt abzumachen. Bissher in Berlin noch in Rom eine Entscheidung über die spanischen Vorschläge gefallen. Der Gedanke, eine Sicherheitszone für die an der Kontrolle beteiligten Seestreitkräfte zu schaffen, ist vielleicht durchführbar. Sie würde militärische Lügennäder, wie die Valencia-Bolschewisten sie nach dem Verbrechen von Zibia versucht haben, möglich machen. In der Frage der Garantie wird der Wille des Generals Franco etwas gelten. Wenn er Zusicherung gibt, daß die nationalen Streitkräfte in Sicherheitszone achten werden, so lange man darauf bestehen will, so steht der Fall bei den Valencia-Bolschewisten. Anders liegt der Fall bei den Valencia-Bolschewisten, die die „englischen“ Konseriativen an die Wand drücken und die englische und französische Regierung davon abhalten, „energische“ Schritte gegen die Intervention zu unternehmen.

Ganz eindeutig versucht Dimitroff weiter, sich in die Aufgaben der Widerstandskommision zu mischen, wenn er die völlig einseitige Forderung aufstellt, die Freiwilligen, die auf Seiten der nationalspanischen Truppen gegen den Weltbolschewismus kämpfen, zurückzuziehen und die deutschen und italienischen Schiffe aus den spanischen Gewässern zu verdrängen.

Der bolschewistische Fliegerüberfall auf das Panzer- schiff „Deutschland“ hat jetzt das 28. Todesopfer gebracht. In Ibiza erlag der Oberheizer Alfred Meyer schweren Verletzungen, die er bei dem Überfall erlitten

Wie weit die zuberichtliche Aussichtung der Londoner Kreise berechtigt ist, bleibt abzumachen. Bissher in Berlin noch in Rom eine Entscheidung über die spanischen Vorschläge gefallen. Der Gedanke, eine Sicherheitszone für die an der Kontrolle beteiligten Seestreitkräfte zu schaffen, ist vielleicht durchführbar. Sie würde militärische Lügennäder, wie die Valencia-Bolschewisten sie nach dem Verbrechen von Zibia versucht haben, möglich machen. In der Frage der Garantie wird der Wille des Generals Franco etwas gelten. Wenn er Zusicherung gibt, daß die nationalen Streitkräfte in Sicherheitszone achten werden, so lange man darauf bestehen will, so steht der Fall bei den Valencia-Bolschewisten. Anders liegt der Fall bei den Valencia-Bolschewisten, die die „englischen“ Konseriativen an die Wand drücken und die englische und französische Regierung davon abhalten, „energische“ Schritte gegen die Intervention zu unternehmen.

Ganz eindeutig versucht Dimitroff weiter, sich in die Aufgaben der Widerstandskommision zu mischen, wenn er die völlig einseitige Forderung aufstellt, die Freiwilligen, die auf Seiten der nationalspanischen Truppen gegen den Weltbolschewismus kämpfen, zurückzuziehen und die deutschen und italienischen Schiffe aus den spanischen Gewässern zu verdrängen.

Der bolschewistische Fliegerüberfall auf das Panzer- schiff „Deutschland“ hat jetzt das 28. Todesopfer gebracht. In Ibiza erlag der Oberheizer Alfred Meyer schweren Verletzungen, die er bei dem Überfall erlitten

Wie weit die zuberichtliche Aussichtung der Londoner Kreise berechtigt ist, bleibt abzumachen. Bissher in Berlin noch in Rom eine Entscheidung über die spanischen Vorschläge gefallen. Der Gedanke, eine Sicherheitszone für die an der Kontrolle beteiligten Seestreitkräfte zu schaffen, ist vielleicht durchführbar. Sie würde militärische Lügennäder, wie die Valencia-Bolschewisten sie nach dem Verbrechen von Zibia versucht haben, möglich machen. In der Frage der Garantie wird der Wille des Generals Franco etwas gelten. Wenn er Zusicherung gibt, daß die nationalen Streitkräfte in Sicherheitszone achten werden, so lange man darauf bestehen will, so steht der Fall bei den Valencia-Bolschewisten. Anders liegt der Fall bei den Valencia-Bolschewisten, die die „englischen“ Konseriativen an die Wand drücken und die englische und französische Regierung davon abhalten, „energische“ Schritte gegen die Intervention zu unternehmen.

Ganz eindeutig versucht Dimitroff weiter, sich in die Aufgaben der Widerstandskommision zu mischen, wenn er die völlig einseitige Forderung aufstellt, die Freiwilligen, die auf Seiten der nationalspanischen Truppen gegen den Weltbolschewismus kämpfen, zurückzuziehen und die deutschen und italienischen Schiffe aus den spanischen Gewässern zu verdrängen.

Der bolschewistische Fliegerüberfall auf das Panzer- schiff „Deutschland“ hat jetzt das 28. Todesopfer gebracht. In Ibiza erlag der Oberheizer Alfred Meyer schweren Verletzungen, die er bei dem Überfall erlitten

Wie weit die zuberichtliche Aussichtung der Londoner Kreise berechtigt ist, bleibt abzumachen. Bissher in Berlin noch in Rom eine Entscheidung über die spanischen Vorschläge gefallen. Der Gedanke, eine Sicherheitszone für die an der Kontrolle beteiligten Seestreitkräfte zu schaffen, ist vielleicht durchführbar. Sie würde militärische Lügennäder, wie die Valencia-Bolschewisten sie nach dem Verbrechen von Zibia versucht haben, möglich machen. In der Frage der Garantie wird der Wille des Generals Franco etwas gelten. Wenn er Zusicherung gibt, daß die nationalen Streitkräfte in Sicherheitszone achten werden, so lange man darauf bestehen will, so steht der Fall bei den Valencia-Bolschewisten. Anders liegt der Fall bei den Valencia-Bolschewisten, die die „englischen“ Konseriativen an die Wand drücken und die englische und französische Regierung davon abhalten, „energische“ Schritte gegen die Intervention zu unternehmen.

Ganz eindeutig versucht Dimitroff weiter, sich in die Aufgaben der Widerstandskommision zu mischen, wenn er die völlig einseitige Forderung aufstellt, die Freiwilligen, die auf Seiten der nationalspanischen Truppen gegen den Weltbolschewismus kämpfen, zurückzuziehen und die deutschen und italienischen Schiffe aus den spanischen Gewässern zu verdrängen.

Der bolschewistische Fliegerüberfall auf das Panzer- schiff „Deutschland“ hat jetzt das 28. Todesopfer gebracht. In Ibiza erlag der Oberheizer Alfred Meyer schweren Verletzungen, die er bei dem Überfall erlitten

Wie weit die zuberichtliche Aussichtung der Londoner Kreise berechtigt ist, bleibt abzumachen. Bissher in Berlin noch in Rom eine Entscheidung über die spanischen Vorschläge gefallen. Der Gedanke, eine Sicherheitszone für die an der Kontrolle beteiligten Seestreitkräfte zu schaffen, ist vielleicht durchführbar. Sie würde militärische Lügennäder, wie die Valencia-Bolschewisten sie nach dem Verbrechen von Zibia versucht haben, möglich machen. In der Frage der Garantie wird der Wille des Generals Franco etwas gelten. Wenn er Zusicherung gibt, daß die nationalen Streitkräfte in Sicherheitszone achten werden, so lange man darauf bestehen will, so steht der Fall bei den Valencia-Bolschewisten. Anders liegt der Fall bei den Valencia-Bolschewisten, die die „englischen“ Konseriativen an die Wand drücken und die englische und französische Regierung davon abhalten, „energische“ Schritte gegen die Intervention zu unternehmen.

Ganz eindeutig versucht Dimitroff weiter, sich in die Aufgaben der Widerstandskommision zu mischen, wenn er die völlig einseitige Forderung aufstellt, die Freiwilligen, die auf Seiten der nationalspanischen Truppen gegen den Weltbolschewismus kämpfen, zurückzuziehen und die deutschen und italienischen Schiffe aus den spanischen Gewässern zu verdrängen.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Überdüngung von Gemüse

Zuviel des Guten ist vom Schaden

Vielen unserer Nutzpflanzen sind nur im Garten bei Pflöfe in leistungsfähigem Zustande zu erhalten. Dafür Käppelat und sämtliche Kohlarten sind dafür bestimmt. Somit sie sich zufällig in Umland aus, so führen sie die Form der Wildräuber zurück, aus denen unsere Pflanzen entstehen. Das ist nur möglich durch Pflanzung, die wir auf ihrer Höhe erhalten oder noch ständig weiterentwickeln. Das ist aber nicht möglich durch Düngung, die ihnen gegenüber den Wildpflanzen einen Entwicklungswachstum ermöglicht.

Das darf aber nicht dazu verleiten, zuviel des Guten zu tun, denn das ist wieder vom Uebel. Im größeren Bereich ist mit dem wirtschaftlichen Düngen nur hauswirtschaftliche Erfahrung, also reichlich mit Düngergaben zu rechnen. Er meint es dabei gut, selbstverständlich. Dazu spielt der Erbgang eine Rolle. Man will den Nachwuchs machen, was sich aus einem winzigen Stückchen Land heranholen lässt. Nachher ist die Entwicklung und das Erwachsenen um so größer, wenn genau das Gegenteil der Erwachsenen und erhohten Wirkung eintritt, oder wenn die rezenten Gemüse sich durch schlechtes Geschmack und seine Umwandlung in Dauerware durch auffallend schlechte Haltbarkeit auszeichnen.

Sehr ungemeinlich treten die Folgen einer „Überdüngung“ auf bei Käppelat auf, wo die Außenblätter vor außer Kochstumsfreudigkeit gar nicht mehr wachsen, wo sie Blätter finden sollen. Die starke Buckelung der Blätter, z. B. bei Tomaten, Erdbeeren, Bohnen, Gurken, Karotten, Weinreben und Pfirsich (nicht zu verwechseln mit der Krautfamilie), ist ebenfalls auf starke Düngung bei feuchter Erde, bei Ammoniummangel, zurückzuführen. Sind die Blätter, die nicht nur die Leitungsbahnen für die Saftförderung, sondern auch durch die Festigkeit ihrer Gefäßbündel das tragende Gerippe des Blattes sind, ausgezogen und wächst das Blattgewebe infolge der Nährstoffzufuhr weiter, so kann es nicht mehr in die Breite wachsen, sondern muss sich biegen. Solange diese uns erwünschte Verbildung in „normalen“ Grenzen bleibt, betrachten wir es nicht als krankhafte Erscheinung, doch kann sie bei manchen Kulturen recht unerwünscht sein, meist ein Zeichen von gleichzeitigen Phosphatkarenzien und des sonst überfertigendes Bodens. Werden z. B. Treibendbeeren zu Beginn der Frühperiode mit Stickstoff überdüngt, so ist der Blüten-

ansatz mangelhaft und wird von der Blattmasse erdrückt. Bei ihrer Knospenbildung im Herbst brauchen sie Kali, zu Beginn der Frühperiode Phosphorsäure und wenig Stickstoff, der erst bei der Entwicklung der Früchte zu verstärken ist.

Die im Überfluss im Boden bzw. in der Luft vorhandenen Nährstoffe wirken sich, woran in einem pommerischen Lehrgang Gartenbaudrektor Strenger nachdrücklich verwiesen hat, ähnlich wie die einseitige oder übermäßige Ernährung bei Mensch und Tier, zu Stoffstörungen, Missbildungen, Funktionsstörungen der Organe und Vergrößerung des Körpers aus, die schließlich zu frühzeitigen Alterserscheinungen führen können. Die Pflanze kann nicht wie der tierische Körper Erbrechen ausscheiden, sondern muss sie (besonders oralsaure Salze) an Körperstellen ablagern, wo sie den Saftstrom und die Zellbildung nicht fördern. So bilden sich dann meist in der Blattoberhaut krankhafte Erscheinungen (Cysten, Kristallisationen) wie z. B. Körnchen bei Clivia, Fleischige Aufreihungen der Blätter bei Aralia Sieboldi, Selbstklebefähigkeit oder Gelbblauigkeit von Topfpflanzen, z. B. Hortensien.

Es ist deshalb eine verfrühte Düngung von Sämlingen meist schädlich, wie sie in der Abicht, die Kulturzeit zu verkürzen, vielfach versucht wird. Der Sämling zieht zunächst von seinen im Samen gespeicherten Nährstoffen. Erst nach der Entwicklung des ersten Laubblattapparates zahlt er ein zunehmendes Nährstoffbedürfnis. Verstößt man ihn gleich in die zu fräste Erde, so ist das oft schädlich, weil den Pflanzen noch die Blattmasse fehlt, in deren Mittelgewebszellen die zu reichlich gegebenen Nährstoffe assimiliert werden müssen.

Es wurde hier schon erwähnt, dass diese Gefahren der Überdüngung auch für Zierpflanzen bestehen, und man kann sogar sagen, dass sie bei Topfgewächsen am häufigsten zu beobachten sind, da die überall angebotenen Blumendünger für Unfertige geradezu eine Verleitungen darstellen, es zu gut zu meinen. Die Folge ist zuweilen eine Fäulnis der Endknospen, oft fehlender Blütenansatz, manchmal auch Blattfall und völkiges Absterben. Es gilt also auch hier: Wachthalten! Wir haben die Mittel zur Förderung des Kochstums in der Hand, übereilige Überdüngungen rächen sich als unvernünftige Eingriffe in die Natur. Das richtige Wachthalten empfiehlt sich ganz besonders für den Kleingärtner auch bei dem so schnell und kräftig wirkenden flüssigen Geöffnungs.

Die Gartenarbeit im Juni

Das Kochstum im Gemüsegarten steht auf der vollen Höhe und darum ist der Juni der Monat, wo sich noch manches nachholen lässt, was wir im Gemüsegarten bisher verpasst haben. Das gilt namentlich für die Vorsorge für Spargemüse. Haben wir noch Platz frei und wollen wir die abgeernteten Beete mit Frühgemüse wie Spinat und nicht weiter mit Schnell zu erntenden Gewächsen bestücken, so sind jetzt immer noch kräftige Pflanzlinge zu sehen, die uns im Herbst und Winter gute Zubuten für die häusliche Verzehrung liefern werden. Auch zum Säen ist noch ausreichende Gelegenheit. Bohnen, Erbsen, Karotten, rote Rüben, wenn wir wollen, auch schon Herbstrüben, Kohlrüben, Bittererwurzeln, Grünkohl, Käppelat, Kohlrabi, Rüben, an etwas schwächeren Stellen auch immer noch Radicchio, das alles lohnt noch.

Nur müssen wir jetzt besonders das Gießen nicht verschärfen. Da die Sonne schon stark brennt, ist das Gießen außer am frühen Morgen ganz besonders am späten Abend günstig, wenn die Erde schon etwas abgekühlt ist. Das Wasser aber, das vor namentlich zu neuen Pflanzlingen geben soll, überlassen kann. Die Tonnen werden also morgens gefüllt und abends ausgeschöpft.

Im Anfang des Monates wird das letzte Segen von Spargelstöcken beendet, während die ständig gut behackten und rechtzeitig gehäufelten Frühkartoffeln in besonders günstigen Lagen schon erntereif werden. Die Erbsen bekommen ihre Stielkreuzer, die Stangenbohnen werden allmählich abgeschnitten, die Pflanzhöhen werden bei Bedarf mit schärfem Blattkraut entzweit. Das Spargelstechen wird mit dem entsprechenden Werkzeug bearbeitet. Wenn sie nun zu schließen beginnen, ist es den Beeten mit Spargelstiege zu achten, die sich durch das dürre, geschrägne Aussehen zu erkennen geben. Das abgeerntete Blattkraut können wir zu Zwischenpflanzungen nützen, nur die Melonen verlangen noch das wärmeleibende Glas. Neben Tomaten, Paprika und anderen wärmeleibenden Nutzpflanzen eignet sich für die leeren Blattbeete auch die Erdnuss, wenn wir auch auf keine großen Erträge in unserem Klima rechnen dürfen. Die Bürzräuber werden teilweise schon erntereif und müssen im Schatten getrocknet werden. Zähen, harten, Reinhaltigen Beete geht wie das Gießen eifrig weiter, denn das Unkraut wächst jetzt über Nacht.

Im Obstgarten ist das Pincieren der Fruchttriebe eine Arbeit, die nicht aufgeschoben werden darf und im Anfang Juni bereits alle Aufmerksamkeit erfordert. Ebenso werden an Formbäumen die Früchte auf die Zahl vermindert, welche der Baum nicht ernähren kann. Die Formbildung wird weiter beeinflusst. Ein Verjämmsen, das sich oft rächt, es, wenn jetzt die noch unfruchtbaren kleinen Früchte nicht eifrig aufgelesen und verbrannt werden. Sie sind Radenzucker, aus denen die Früchte weiter mit Ungeziefer besetzt werden. Nicht zu vergessen ist ferner, dass die Beete jetzt schon während der Bildung der diesjährigen

Früchte die Anlagen für das nächste Jahr sammeln. Sie müssen also nachgedüngt und immer kräftig gewässert werden, und dabei ist während des ganzen Sommers der Grundsatz festzuhalten, dass regelmäßiges geringes Gießen ihnen nicht so wichtig ist wie ein gelegentlich sehr starkes Einwäschen, es zu gut zu meinen. Die Folge ist zuweilen eine Fäulnis der Endknospen, oft fehlender Blütenansatz, manchmal auch Blattfall und völkiges Absterben. Es gilt also auch hier: Wachthalten! Wir haben die Mittel zur Förderung des Kochstums in der Hand, übereilige Überdüngungen rächen sich als unvernünftige Eingriffe in die Natur. Das richtige Wachthalten empfiehlt sich ganz besonders für den Kleingärtner auch bei dem so schnell und kräftig wirkenden flüssigen Geöffnungs.

Der Blumengarten beginnt jetzt seine ganze Fülle zu zeigen, da in ihm nun auch die stärker heftigen Sonnenstrahlen, die im Gewächshaus angezogen worden sind. Hier kommt schon vielfach der Erfolg der abgelebten Arten wieder mit neuem Erfolg, auch müssen dürre Teile und die vergilbenden Zweigtriebe entfernt werden. Nachhilfe benötigen oft neu gepflanzte Gehölze, die nicht recht anfangen wollen. Auch ist ein öfters Ungraben zwischen den Gehölzen nötig. Die Rauhflächen erfordern ständige Pflege und regelmäßiges Scheren.

Die Zimmerblumen sind nun nach Möglichkeit an die Luft gebracht, und manche werden schon zum zweiten Male umgepflanzt. Für viele von ihnen ist die beste Zeit zur Ablegervermehrung gekommen, andere werden jetzt ausgesetzt, so die Kartoffelblumen, Cinerarien und chinesischen Primeln. Zu beachten ist, dass nicht alle Gewächse sich für das Hinausbringen ins Freie eignen. Manche ziehen die geschlossene Luft vor, andere, wie die Kamelien, sehen im Zimmer besser aus. Einzelne, wie Zimmerfarne, müssen im Halbdunkeln stehen, und einige sind gegen zu helle Sonnenbestrahlung empfindlich. Der Übergang muss immer allmählich erfolgen, und der forsche Blumenfreund kennt diejenigen seiner Pflanzlinge, die in ihrer heißen Heimat im Urwalddunkel geblieben sind, und zwar unmittelbar viel Wärme wollen, aber durch unmittelbaren Sonnenchein verbrannt und unscheinbar werden. Dazu gehören die meisten Blattpflanzen.

Rhabarber als Schattenspende

Um die Kellerfenster bzw. ihre Läden im Sommer vor Sonnenbestrahlung zu schützen, ist es, wie den „Mitt. d. Landwirt.“ aus Baden geschrieben wird, dortstellenweise Brauch, Rhabarberstäbe davor zu pflanzen. Die großen Blätter dieser in der Küche gehäufelten und außerdem zierenden Staude tragen sehr dazu bei, die Keller kühl zu halten. Werden dann im Winter die Läden mit strohigem Mist zugesetzt, so ist dies für den kräftigen Dünung liebenden Rhabarber nur von Vorteil.

Blühende Steine

Die schöne Liebhaberei für Steingärten hat sich überall hin ausgedehnt. Auch im beßrührtesten Garten findet man Ecken, wo man eine kleine Auswahl des Alpenblumenreichs zur Geltung bringen kann. Wenn die anderen Pflanzen noch recht wenig Anwendung finden, können wir hier schon alle Pflanzen leuchten lassen, und es ist für alle Bedürfnisse geeignet, denn es gibt Gebüschpflanzen, die jeder Lage und Bodenart angepasst sind.



Deutscher Provinz-Berater

Der fortgeschrittene Liebhaber wird gut tun, sich über die Herkunft seiner Gewächse zu unterrichten, um Täuschungen zu vermeiden. Pflanzen, die am Rande der Gletscher zu Hause sind, wo ihnen deren Schneewässer ständig zu Gebote stehen, können selbstverständlich nicht auf sehr trockenem Grunde gedeihen. Andere wieder sind ausgesprochene Tropenpflanzen. Unter den eigentlich Alpenpflanzen gibt es solche, die auf den Kalkstein beheimatet sind, andere auf dem Urstein, wie Granit u. dgl. Sehr viele wiederum machen in dieser Beziehung gar keine Umstände, aber das muss man wissen.

In einer Reihe von solchen Steingartenszenen haben wir aber vor allem tüchtige Helfer zur Verfügung, die uns in die Lage setzen, Stein- oder, wie der Berliner sagt, „Alamotten“-Haufen, die sich in irgendeiner Ecke angesammelt haben und das Grünstück verunzieren, in Schmutzstücke zu verwandeln. Da liegt ein Stapel alter verwitterter und vermooster Bruchsteine. Einmal Erdarbeiten und dann einige geeignete Pflanzen, und das Blümchen kann schnell zu einer Augenweide werden und den Bielen schaffen, wie auch noch einen gedekten Tisch! Dafür geeignete Pflanzen, deren Wirkung als Blütenrajen unsere Abbildung veranschaulicht, sind, besonders einige empfehlenswerte kriechende Phloxarten, so Phlox stacea „G. & Wilson“, der im April und Mai überreich schieferblau blüht, ferner der etwas später weiß blühende „Maisschne“ und der farbige „Sprite“. Sie sind untereinander wohl verträglich, und man kann sie also in Mischung anpflanzen.

Essengehalt des Gemüses

Die Ansicht, dass der Spinat das eisenreichste Gemüse sei, ist nicht nur in Laien, sondern auch in Aerztreitern weit verbreitet, aber wie die Untersuchungen haben von allen Vegetabilien, die zur Nahrung verwendet werden, der Käppelat den grössten und der Spinat den geringsten Gehalt an Eisen. Wenig bekannt ist die Tatsache, dass auch die Kartoffel eisenhaltig ist. Nächst dem Käppelat besitzen die Blätter des Kohlrabi den grössten Eisengehalt. Es folgen dann in absteigender Reihenfolge: Winterlohl, Endivien, Kartoffel und Spinat. Bei der Bedeutung der Mineralstoffe für die Ernährung sind diese Tatsachen nicht zu unterschätzen, wird doch der Bedarf des Menschen auf täglich etwa dreiviertel Milligramm geschätzt.

RAT UND AUFKUNFT

Schaden an jungen Obstbäumen

Frisch gepflanzte Obstbäume, die zuerst sehr freudig aufgegangen waren, beginnen bei Eintritt stärker strahlender Sonne anfangs zu tränken und lassen erkennen, dass ihre Rinde austrocknet. Gegenmittel sind neben austrocknenden Gießen das Bedekken der Baumstiele mit kurzem Dung, im Rosslöffel sogar Stroh oder Schilf; Anstreichen der Stämme mit diesem Lehmkrempel, noch besser Einbinden in ein Moospolster. Dieses wird regelmässig durch Spritzen feucht gehalten. Ob es auch geboten, solche Bäume zu beschatten, namentlich kleine Formobstbäume an Hauswänden.

Päonien aus Samen

Die Samen von Päonien hat beim Gärtner keine Bedeutung, weil er nie selber sein kann, keine Arten zu erhalten, sondern allerlei Kreuzungen, die sich durch die von Drittelten ausgetriebene Fremdbestäubung der Blüten ergeben. Für den Gartenfreund, der keine Pflanzen zum Verkauf, sondern nur zum eigenen Vergnügen zieht, ist dagegen dieses Verfahren außerordentlich unterhaltsam. Es kommen dabei die überzeugendsten Kreuzungen und Farben heraus, viele, die keine Werte haben, aber dazwischen auch immer wieder solche, die als wilde, neue Sorten großes Vergnügen bereiten.

Der heitere Alltag

Kinderland

„Wie kann aus einem Mädchen eine Frau werden?“ „Wie kommst du bloß aus solch dummen Kindern?“ „Vorhin sagte Papa zu unserer Mama in der Kirche: Du bist doch ein lieber Docht.“ *

„Oe, Frau Müller, ich dulde nicht, daß meine Kinder von fremden Leuten geführt werden.“ „Bei Ihnen ist es einfach, das zu verbieten; aber was soll ich machen? Meine Kinder sind 17 und 18 Jahre alt.“ *

„Du Max, schreit euer Baby auch des Rades so furchtbarlich?“ „Ach, jetzt nicht mehr so lange, die Schreie sind ja jetzt kürzer.“ *

„Was glauben Sie, wieviel Hosen ich gestern geschossen habe?“ „Vier die Hälfte.“ *

In einem Friseurladen treten zwei Jungen im Alter von ungefähr sechs bis acht Jahren. Der Friseur fragt: „Na, Jungs, was wollt ihr denn hier?“ Darauf der eine: „Ach, wir wollten bloß mal gucken, wie wir im großen Spiegel aussehen!“ *

„Vater, der Lehrer hat mich heute gelobt.“ „Das ist ja sehr erfreulich, mein Junge. Was hat er denn gesagt?“ „Es gibt noch viel faulere Bengels in der Klasse.“ *

„Tante, so ist es recht, mein Kind, ich höre gern, wenn du singst.“ „Hach, Tante! Da solltest du mich erst mal gurgeln hören.“ (Nachtausgabe.) *

„Nicht so schlimm.“ „Kinder plärkt am Stammtisch: „Gestern war ich beim Verleger, er hat meinen Roman verlegt.“ Darauf sagt Meder tröstend: „Ist doch nicht so schlimm, er wird ihn schon wieder finden.“ (Allgemeiner Wegweiser.) *

Bei Friedrich war der Gerichtsvollzieher. Als er gegangen war, sagt Friedrich: „Wie ein kleines Kind hat er sich bekommen!“ „Wiejo?“ „Alles, was er sah, wollte er haben!“ *

„Ach eine Zigarette?“ „Nein, danke! Ich rauche nicht, weil man sich zu leicht daran gewöhnen.“ „Da trennen Sie sich aber! Seit zwanzig Jahren rauche ich nach jeder Mahlzeit meine Zigarette, aber das es Gewohnheit bei mir geworden ist, kann ich nicht behaupten!“ *

„Ich bin deiner Schwiegermutter zu großem Dank verpflichtet. Weißt du nichts, womit ich ihr eine Freude machen kann?“ „Wenn du sie wieder besuchst, schimpftig über mich.“ *

„Herr Hartwig, Sie waren am Sonnabend krank, sind aber auf dem Rennplatz gesehen worden!“

„Zavohl, Herr Direktor, da habe ich mich gefund gemacht!“



Der unterbrochene Nachmittagschlaf

Der Sprung ins Wasser

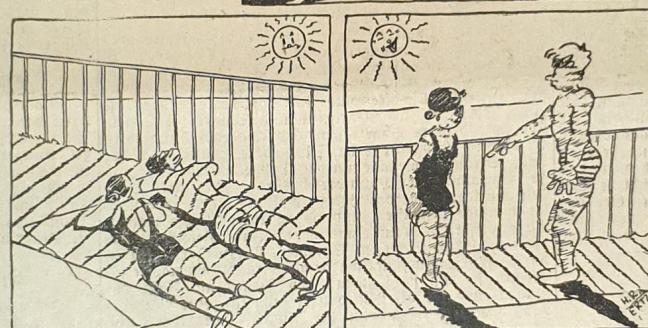


Nach dem Kopfsprung
„Mensch, du hast ja wieder Haare!“
„Ach, Blutegel!“

„Was schreist du denn
so, Bengel? Gleich bist
du ruhig!“



Der neue Badegeist



Das Sonnenbad

Der Unterschied

„Hier sehen Sie, das ist mein Zugus: ein Goldfisch kommt bestimmt nicht so teuer wie Ihr Hund!“

„Ja — aber der heißt auch nicht, wenn nachts ein Einbrecher im Hause ist!“ *

A.: „Halten Sie es für richtig, daß Frauen sich in öffentlichen Angelegenheiten betätigen?“

B.: „Nur bei Dingen, die zu öffentlichen Angelegenheiten werden sollen.“ *

„Wie gefällt Ihnen denn unsere Wohnung?“

„Sehr gut! Nur schade, daß das Badezimmer fehlt!“

„Das macht nichts. Wir fahren doch jedes Jahr vier Wochen an die See!“ *

Arzt: „Ihr Leiden ist nicht sehr gefährlich. Vor allen Dingen denken Sie nicht viel und stürzen sich sofort in Ihre Arbeit.“ Patient: „Aber Herr Doktor..., ich bin doch Totengräber!“ *

„Sie sind doch wohl Zwillinge, Herr Müller, Sie und Ihr Fräulein Schwester, nicht wahr?“

„Gewesen, gewesen. Heute ist meine Schwester fünf Jahre jünger als ich.“ *

Kundin: „Ich würde den Papagei kaufen, wenn Sie mir die Versicherung geben, daß er ein wirklich guter Sprecher ist.“

Vogelhändler: „Und ob das ein guter Sprecher ist! Die letzte Bestie hat ihn nur deshalb verlaufen, weil der Papagei sie überhaupt nicht mehr zu Worte kommen ließ!“ *

Falscher Jungenschlag.

„Sagen Sie, Herr Müller, ist eigentlich der Kunstdünger dem Rattardünger vorzuziehen?“

„Ja, was soll ich sagen — das ist eben Geschmackssache!“ *

„Warum haben Sie Fräulein Wieze eigentlich nicht geheiratet?“

„Ihre Vergangenheit hat mich gestört.“

„Die ist aber doch tadellos!“

„Gewiß — aber viel zu lang!“ *

„Dreimal hat er mich hintereinander geküßt.“

„Warum hast du dir das nicht schon beim erstenmal verboten?“

„Ich wollte bloß sehen, wie weit der Mensch eigentlich seine Frechheit treibt!“ *

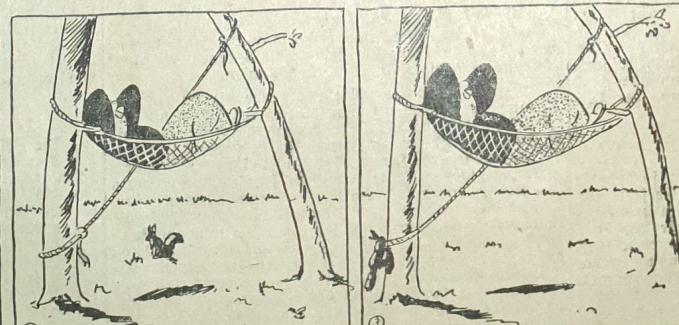
Danebengehauen.

„Alkohol ist der Feind des Menschen. Wenn ich einen Vertrunkenen aus einem Gasthaus kommen sehe, so möchte ich ihm am liebsten zurufen: Du bist auf dem falschen Wege! Noch ist es Zeit: lehre um!“ *

Herr Doktor, darf ich wenigstens Ochsenzunge essen?“

„Nein; die müssen Sie sich schon aus dem Kopf schlagen!“ *

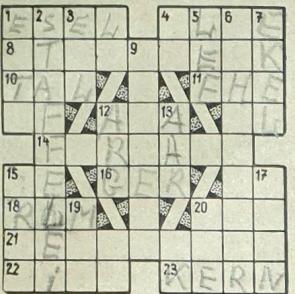
Schulze, leidenschaftlicher Angler, besucht das Aquarium. Lange Zeit steht er finnend vor den großen Glassbehältern, in denen es von Fischen wimmelt. Als der Aufseher vorbeikommt, hält er ihn an und fragt ihn begeistert: „Sagen Sie mal, Herr Aufseher, was kostet eigentlich yet Ihnen eine Anglerfalle?“



Zeichnungen: Erd.

Rätsel über Rätsel

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Hustier, 4. weiblicher Vorname, 8. berühmtes Schachspielbord im Regierungsbereich Magdeburg, 10. geographische Bezeichnung, 11. Bündnis, 12. Bittenfassung, 14. Stadt in Italien, 16. Waffe, 18. Stadt in Italien, 20. türkische Bezeichnung für Herr, 21. Lebendhändler, 22. Glasmaterial, 23. Fruchttinneres - Sentrecht: 1. italienisches Adelsgeschlecht, 2. Malzubehör, 3. Pensionspielort in Tirol, 5. schlossedischer Ausdruck, 6. Dennisrequisit, 7. Abzeichen, 9. Prosefausdruck, 12. anderer Ausdruck für schlimm, 13. Wulename, 15. Baumaterial, 17. Textilware, 19. geistlicher Würdenträger, 20. Götter.

Silbenrätsel.

al - an - bach - burg - e - es - glim - her - hu - i - ka - for - lau - mer - mi - müs - ne - pec - ra - ras - sel - te - te - ten - tha - trat - woh.

Aus den vorstehenden Silben sind zehn Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, zwei sommerliche Naturerscheinungen nennen.

Die zusammengefügten Silben haben folgende Bedeutung: 1. Mineral, 2. militärisches Geleit, 3. Stadt in Schlesien, 4. griechische Insel, 5. Weinort im Rheinland, 6. Stadt in Mexiko, 7. männlicher Vorname, 8. Handwerkzeug, 9. weiblicher Vorname, 10. Stadt in Thüringen.

Zusammengestelltes Fahrtscheinheft

Ins Rheinland:

Solingen - Koblenz * Koblenz - Honnef * Honnef - Oberhausen * Oberhausen - Cleve * Cleve - Köln * Köln - Düsseldorf * Düsseldorf - Erkelenz - Erkelenz - Trier * Trier - Sterkrade * Sterkrade - Aueb - Aueb - Solingen.

Aus jedem der vorstehenden aufgeführten Städte ist entweder ein Anfangsbuchstabe oder ein Endbuchstabe einer der darauf vermerkten Stationen zu nehmen. Hat man diese also dann auseinandergelebt, so ergeben sie einen Wunsch für die Reise für die Ferien bzw. den Urlaub.

Tonrätsel.

- o - So bin ich eine lustige Haut,
Die Scherz aus Melodien baut.
- - o - So bin ich auch ein lustiger Mann,
Auch wenn ich just nicht gelgen kann.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Gitterrätsel: 1. Stat, 2. Angeln, 3. Armenien, 4. Berlin, 5. Anna, 6. Adler, 7. Böhmen, 8. Neptun, 9. Stern, 10. Patel, 11. Koenig, 12. Himmer, 13. Galle, 14. Teer, 15. Gelsee, 16. Modistin, 17. Gutach, 18. Aube. - Keiner gleicht dem andern.

Silbenrätsel: 1. Wandtisch, 2. Infanter, 3. Longfellow, 4. Lotse, 5. Silberfer, 6. Theobald, 7. Debatté, 8. Urchin, 9. Elgier, 10. Elomöbi, 11. Levolt, 12. Immendorf, 13. Egothe. - Wollst du geliebt werden, liebe.

Rösselsprung: Das ist die rechte Che, / Wo zweie sind gemeint / Durch alles Glück und Webe / Zu pilgern treu vereint; / Der eine Stab des andern / Und liebe Last zugleich / Gemeinsam Rast und Wandern, / Und Ziel das Himmelreich. (Geibel.)

Kennen Sie den schon?



Carnegie bat einst einen jungen Studenten, der die Universität Jena beziehen wollte, ihm ein Autogramm von dem Biologen Ernst Haeckel zu beschaffen. Bald darauf erhielt Carnegie das folgende Autogramm:

„Von Herrn Carnegie ein wundervolles Mitrostop für Laboratoriumszwecke der Universität Jena erhalten zu haben, bestätigt dankend Ernst Haeckel.“

Carnegie lachte und schickte das Mitrostop.

*
Im amerikanischen Bürgerkrieg führte General Mac Clellan die Armee der Vereinigten Staaten. Aber man war nicht eben zufrieden mit seiner zögernden Taktik.

Präsident Lincoln, dem die Geduld röhrt, schrieb ihm eines Tages: „Mein lieber Mac Clellan, sollten Sie im Augenblick unsere Armee nicht brauchen, so wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie sie mir für eine Weile borgen würden. Ihr ergebener Lincoln.“

*
Dir große Schwester hat etwas auf dem Herzen. „Was würdest du denn zu mir sagen, Peterchen, wenn ich unseren Onkel Paul heiraten würde?“

„Tante!“

*
„Warum widelst du dir denn die Binde um den Finger, Hänschen?“ fragt die Mama, ins Zimmer tretend.

„Ich habe mich auf den Finger geschlagen.“

„Na, so schlimm wird es wohl nicht sein, ich habe dich ja gar nicht schreien hören!“

„Nee, ich dachte, du wärst nicht zu Hause!“

*
Gewisse Zertreueheit

„Wie alt sind Sie, Fräulein?“

„1911 geboren!“
„Das sagen Sie jedesmal, werden Sie denn nie älter?“

*
Harmloses Gemüts.

„Ja, meine Dame, auf diesen Brief haben Sie aber viel zuviel Porto gelebt!“

„Um Himmels willen, hoffentlich geht er nun nicht zu weit!“

*
Immer galant

Murkel fährt D-Jug. Murkel setzt sich hochvornehm in den Speisewagen. Ihm gegenüber sitzt eine entzückende Blondine. Sehr hübsch, sehr zurückhaltend. Schließlich kommt doch ein Gespräch in Gang.

„Wunderbar Fahrer, nicht wahr?“ sagt Murkel.

„Ja, schade, daß es hier im Speisewagen so dunkel ist. Man findet ja seinen eigenen Mund nicht“, lächelt sie.

„Oh, wenn ich dabei behilflich sein dürfte“, stammelt Murkel entzückt....

*
Sporthumor.

„Warum trägt der Wallmann beim Rugbyspiel eigentlich Ohrenschützer?“

„Damit er das Geschimpfe nicht hört, wenn er eine Dummkopf gemacht hat.“

Eine Schießsportübung. Der Leiter nähert sich Herrn Hawaguc: „Jetzt haben Sie schmal geschossen und jedesmal die Scheibe verfehlt! Strengen Sie sich mal ein bisschen an!“

Empört erwidert Hawaguc: „Ich habe nur dreimal geschossen, jawohl!“

„Ich habe aber deutlich sechs Schüsse gehört“, beharrte der Leiter.

„Da werden Sie wohl die Echos gehört haben“, zieht sich Hawaguc zurück.

Unterhaltungs-Beilage

Herr, wo bleiben meine Koffer?

„Nein, mit mir macht man derartige Späße nicht!“ erklärte Arthur Zwiesel und sah sich in der Stammtischrunde um, „nachts schlaf ich, und wenn mich jemand nachts antelephoniert, werde ich saugrob. Und wenn mich gar noch jemand sprechen will, der mich gar nicht sprechen wollte, sondern vorsätzlich eine falsche Verbindung erwischt hat, der kommt bei mir an die richtige Adresse. Den lade ich kräftig auf den Besen. Habe ich recht, meine Herren?“

Die Stammtischrunde „Die sieben fröhlichen Aloës“ nickte.

Nur Kurt Munke meinte:

„Das kann auch einmal schiefgehen -“

Und es ging schief. Und das kam so:

Eines Nachts läutete bei Arthur Zwiesel das Telefon.

Es war zwei Stunden nach Mitternacht.

Arthur Zwiesel fuhr aus einem wunderschönen Traum auf. Er verheiratete sich gerade mit dem schönsten Mädchen der Stadt. Und da kam das Telefon.

Wütend schrie Zwiesel:

„Hallo, hallo!“

„Ist dort Bismarck 4712?“, rief eine Stimme.

„Ja!“, schrie Zwiesel.

Er war zwar Bismarck 4712, aber er sagte trotzdem ja!

„Wo bleiben denn meine Koffer, Herr?“

„Welche Koffer?“, fragte Zwiesel.

„Ist dort nicht Hotel Habsburger Hof?“

„Ist es?“

„Sind Sie nicht der Nachtpostier?“

„Bin ich!“

„Na also!“, rief die ärgerliche Stimme im Telefon. „Hier spricht Quirl. Direktor Bruno Quirl aus Königswberg. Ich habe doch acht Tage im Hotel gewohnt, heute nachmittag meine Rechnung bezahlt, und man hat mir versprochen, daß meine Koffer rechtzeitig zum Nachzug am Bahnhof seien. In fünf Minuten fährt mein Zug - und die Koffer sind noch nicht da!“

„Die können auch nicht da sein!“, antwortete Zwiesel.

„Warum nicht? Wieso nicht? Was heißt das?“

„Die Koffer stehen noch hier!“

„Schicken Sie sie sofort!“

„Ich denke nicht daran“, antwortete Zwiesel. „holen Sie sie doch selber, Herr Quirl, Herr Direktor Bruno Quirl!“

Und damit legte Arthur Zwiesel den Hörer auf und sich selbst wieder ins Bett, nicht ohne ein leises Vergnügen, wenn er an den Herrn dachte, der jetzt auf dem Bahnhof ohne Koffer stand und sicher wütend in das Hotel fahren würde, um dem verdunstenden Nachtpostier seine Meinung zu geigen. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Am nächsten Morgen - es war ein Sonnabend, und Arthur Zwiesel legte sich einen schönen, gemütlichen Sonntag zurecht - ließ sich ein Herr melden.

„Spreche ich mit Herrn Zwiesel?“, fragte er ernst.

„Ja! Sie wünschen?“

„Ich bin der Wirt des Hotels Habsburger Hof“, sagte der Herr finster. „Sie haben sich heute nacht einen dummen Telephonstrich erlaubt -“

„Was fällt Ihnen ein?“

„Sprechen Sie nicht! Lassen Sie mich reden! Ein guter Gaß von uns hat in der Nacht wegen seiner Koffer angerufen - er wählte aber versehentlich Bismarck 4712 statt Bismarck 4711 - und Sie haben sich als unser Nachtpostier ausgegeben und ihm unverhohlen geantwortet.“



Zeichnung: Erb

Wir haben einen Ausweis vom Amt, daß der Herr Zde Rummer verlangt hat und auch mit Ihnen verbunden wurde. Der Herr war dann in unserem Hotel und somit erst mit dem Morgenzug abreisen. Er hat mich beauftragt, Strafanzeige gegen Sie zu erstatten, und gedroht, nie wieder mein Hotel zu betreten. Jetzt können Sie reden!“

Arthur Zwiesel wurde abwechselnd blaß, grün und hochrot.

„Ja, wenn dem so ist -“, sagte er nur, ziemlich hilflos.

„Sie geben es also zu?“

„Ein kleiner Scherz -“

„Ein dummer Scherz, Herr, der Ihnen sehr teuer zu stehen kommen wird“, meinte der Hoteldirektor. „Es gibt für Sie nur eine Möglichkeit, die Sache wieder gutzumachen: sofort zu Herrn Direktor Quirl zu fahren, sich zu entschuldigen und die Sache mit ihm ins reine zu bringen.“

Arthur Zwiesel atmete erleichtert auf.

„Gern, sehr gern! Und wo befindet sich Herr Direktor Quirl?“

„In Königswberg!“

„Aber das sind doch vierzehn Stunden Bahnsaft!“, sagt Arthur Zwiesel erschrocken.

„Und vierzehn Stunden Rückfahrt!“, nickte der andere zufrieden, „das Fahrgeld beträgt über hundert Mark.“

„Hier steht mir vorher!“
Der Lebher vom Habsburger Hof sagte:
„Rufen Sie den Mittagszug, dann können Sie
en nach zurück sein. Fragen Sie im Hotel Union in
Königsberg nach Direktor Quirt.“
Und damit ging er.

Um Mitternacht kam Arthur Zwiesel in Königsberg.
Es war eine furchtbare Fahrt gewesen. Der schöne
nachtag mußte auch geopfert werden. Und noch viele
Näte dazu, denn das Fahrgeld röhrt ein tiefes Loch
Arthur Zwiesels Kasse.
Arthur Zwiesel begab sich ins Hotel.
„Kann ich Herrn Direktor Quirt sprechen?“, fragte er.

„Ein Herr Direktor Quirt wohnt nicht im Hause.
Aber hier ist ein Brief mit der Aufschrift: Dem Herrn
Sonnabendnacht nach Herrn Direktor Quirt fragt.
Das dürfte für Sie sein!“

Verwundert röhrt Arthur Zwiesel den Brief auf und
las:

„Lieber Arthur! Wie geht es Dir in Königsberg?
War unsere Idee nicht nett, Dich nachts anzurufen und
Dir am nächsten Morgen einen guten Freund als Hotel-
direktor ins Haus zu schicken? Wir sind schon sehr ge-
spannt, was Du uns für ein Reisegefecht aus Königs-
berg mitbringst. Deine getreue Stammtischrunde. Die
sieben fröhlichen Aloße.“

BLICK IN DIE WELT

er Japaner trinkt Bier statt Sake

Ganz unverhüllt haben sich die Trinkfitten in Japan gewandelt. In den Städten ist schon seit längerer Zeit das Nationalgerränk, der Sake, ein Reisbranntwein, vom Bier und anderen Getränken mehr und mehr verdrängt worden. Neuerdings ist aber der Sake-Verbrauch auch auf dem Lande stark gefallen; man macht dafür in erster Linie die Wirtschaftskrisis verantwortlich, unter der die Bauern noch stärker zu leiden haben als die städtische Bevölkerung. Die Bierverzehrung hat dagegen einen gewaltigen Aufschwung genommen, zunächst durch die starke Ausfuhr, dann aber auch durch den steigenden Inlandsverbrauch. Und wer heute noch Sake trinkt, nimmt ihn zumeist auch nicht mehr heim wie in früheren Zeiten, sondern kalt. Besonders in den Städten gewöhnen sich die Japaner — wohl unter dem Einfluß amerikanischer Sitten — immer mehr an den Genuss kalter Getränke in der heißen Jahreszeit. „Namasake“ oder frischer Reisbranntwein zum Trinken in geübtem Zustand erfreut sich zunehmender Beliebtheit, während sich der Trinker der alten Zeit bei dem bloßen Gedanken an ihn schütteln würde. Immerhin soll es auch in früheren Zeiten schon Leute gegeben haben, die behaupteten, nur wenn man Sake trinke, habe man den vollen Genuss dieses lebhaften Saftes. Am übrigsten ist der Rückgang des Sake-Verbrauchs zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß dieses starke Getränk rasch trunken macht, und Trunkenheit gilt nicht als anständig.

Spanien im Süden

Der südlichste Punkt Deutschlands, der Burgstall bei Oberndorf, ist seiner Würde entsprechend gelassen gezeichnet worden. Der historische Verein Allgäu in Kempten hat vor einiger Zeit dort einen Gedenkstein setzen lassen, der die Aufschrift trägt: „Burgstall bei Oberndorf, der südlichste Punkt des Deutschen Reiches. Seit 1361 den Herren von Heimenhofen gehörig. Seit 1470 zum Hochstift Augsburg gehörig.“

Indiens Schlangen- und Raubtieropfer

Die Lebhaber, in Indien von einem Raubtier oder einer Schlange getötet zu werden, ist weit geringer, als man im allgemeinen glaubt. Nach einer Statistik wurden in einem Jahr nur 260 Menschen Opfer dieser Tiere. Das ist im Verhältnis zu der fast 350 Millionen Menschen zählenden Bevölkerung vermutlich weniger als die Zahl der Menschen, die in Europa alljährlich an Hundebissens, Bissattacken von Pferden, Schlangenbissen usw., ganz zu schweigen als Opfer des Berlechts, sterben. Richtig einmal jeder 100.000. Indien braucht zu befürchten, daß er einem wilden Tier zum Opfer fällt, denn Tiere haben im Jahre 1924 nur 1048 Menschen getötet, Waren und Leoparden 849, Hyänen 64, Wolf 377. Von Schlangen hat sich der Indianer allerdings mehr vorzüglich. Einmal jeder 15.000. Indien hat Pustakt, zu einem Schlangen, namentlich Kobrak, zu sterben. Die Zahl des von Raubtieren getöteten Viehs ist natürlich erheblich größer. Auf Hornvieh wurden über 60.000 Stück von Tieren, über 32.000 von Leoparden, 4700

von Wölfen, über 4000 von Bären und über 2000 von Löwen getötet. Schlangen greifen Vieh nur selten an. Lediglich ein paar tausend Kinder gingen im Vorjahr an Schlangenbissen ein.

Die Spitzen zum Himmel

Nach der Höhe der Türme gemessen, stehen die deutschen Kirchen an der Spitze, denn das Ulmer Münster mit 162 Metern, der Kölner Dom mit 155 Metern, die Hamburger Michelkirche mit 150 Metern und das Stralsunder Münster (jeglich allerdings eine Frankreich gehörende Kirche) stehen anderer europäischer Kirchen weit voran. Anders liegt der Fall, wenn man die Größe der Kirchen nach dem Fassungsvermögen ihrer Innenräume betrachtet. Danach ist die Peterskirche in Rom die größte Kirche der Welt, denn sie kann 54.000 Menschen aufnehmen. Nach ihr kommen der Mailänder Dom, der 37.000, und die Paulskirche in Rom, die 36.000 Gläubige fasst; dann erst folgt der Kölner Dom, der 30.000 aufnimmt. Es folgen weiter die Pauluskirche in London mit einem Raum für 25.000, die Petroniuskirche in Bologna für 24.000, die Kirche St. Johann in Rom für 23.000, der Stephansdom in Wien für 12.000, der Dom zu Pisa für 11.500 Menschen.

Der sonnenreichste Ort

Sonnenchein das ganze Jahr hindurch hat der Ort Calama in Chile unter 22 Grad südlicher Breite. Calama verzeichnet Jahre, in denen der Himmel nicht einem einzigen Tag von Wolken bedeckt war. Aus diesem Grunde hat man dort, am wolkenstreichen Platz der Erde, in 800 Meter Höhe über dem Meer eine Sonnenwarte gebaut, um die Schwankungen in der Sonnenstrahlung genau studieren zu können. Die bis jetzt erzielten Ergebnisse waren schon von großer Bedeutung für die Wettervoraussage in Südamerika.

Das verschlüsselte Gebiß

In einer Prager Klinik erschien in großer Aufregung eine Dame und bestand darauf, sofort den leitenden Arzt sprechen zu dürfen. Diesem lagte sie, sie habe ihr Gebiß verschlüsselt und müßte operiert werden. Sie stöhnte auch sehr über die Schmerzen, die ihr das Gebiß verursachte, und infolgedessen wurde alles für eine Operation vorbereitet, zumal aus dem ganzen Verhalten der Dame hervorging, daß sie ihre Zähne wirklich verschlüsselt haben müsse. Die Patientin wurde in den Operationssaal gefahren. Man begann schon mit der Narkose, da traf ein Telegramm für sie ein. Die Narkose wurde daher sofort unterbrochen und gespannt blieben die Arzte auf das Gesicht der das Telegramm überliegenden Dame. Ihre Mienen erhellteten sich, und freudestrahlend sprang sie vom Operationstisch. Es war ein Telegramm ihres Mannes, der ihr mitteilte, sie möge sofort nach Hause kommen, daß Gebiß hätte sich unter dem Bett gefunden. Die Schmerzen der noch eben so schwer Kranken waren plötzlich verschwunden. Auch die Arzte freuten sich über den schnellen Erfolg einer Operation, der schon erzielt war, ehe auch nur das Messer angesehnt zu werden brauchte.

Der Birkhahn balzt / Von Otto Hennemann

Vor mir liegt das weite Moor, und ein blauer Himmel spannt sich darüber. Ich sehe nun den weißen Wölkchen nach, die dahinziehen wie glückliche Kinderträume.

Tschuutsch! facht es aus den Wiesen herüber. Ich sehe durchs Glas. Hier, fünf Hähne lassen sich von der Sonne befehlen und dösen in den Tag hinein. — Aber Gott! Aus dem Niedgräfe wächst ein schwarzer Strich. Tschuutsch! trägt es der Wind wieder zu mir her. Mein Hahn, der älteste Hahn im Moor!

Ich schlendere auf dem Wiesenwege entlang. Hier auf ich den Hund ablegen, hier leg dich! So brav, mein Hund, ich brav! Ich prüfe bedächtig die Büchse, dann schiebe ich die Kugel in den Lauf.

Jetzt wollen wir dem Hahn einmal eine Komödie vorspielen. Ich nehme die Büchse über die Schulter, gerade wie Hinrich Piependahl den Dorfstaat trägt. Und dann schreite ich breitbeinig aus, als wenn ich Piependahls Holzschuhe an den Füßen hätte. Auf diese Weise hoffe ich, den Hahn zu täuschen; denn Piependahl ist ihm als harmloser Dorfsteher bekannt.

Wenn ich nur erst die Brücke erreicht hätte! — Doch es gelingt; ich verschwinde hinter dem Damm, der sich am Moorgaben entlangzieht. Zehn Minuten sitze ich hier und sehe in das schwarze Moorwasser.

Tschuutsch! Na, endlich! Vorwichtig hebe ich den Kopf und blinzle durch das Niedgras. Eins — zwei — drei Hähne sitzen in stoische Ruhe 200 Meter vor mir.

„Goh! Goh! Goh!“ Ich lausche. Wo kam das her? Lachte eine Birkenmeise, oder kuckte der Moorbach? Horch! Wieder der warme, weiche Ton, der aus der Erde zu kommen scheint! Nun höre ich es deutlich: Es ist das Liebeslachen der Henne. Da facht auch schon der Hahn: „Tschuutsch!“ Der herrliche Ruf bohrt sich mir in die Ohren und läßt die sanften Lauten verstummen. Ich krieche den Damm entlang. Das ist bei der brennenden Sonne ein mühsames Stück Arbeit. Jetzt muß ich in gleicher Höhe mit dem Hahn sein. Da — faust es über meinen Kopf. Meine Hufe berührt im selben Augenblick den nassen Moorboden. Was war das? Warum ist der Hahn

abgestritten? Trapp trapp, trapp trapp sind das Schritte! Ich bin auf alles gefaßt, nur nicht auf das was dort immer größer wird: Hinrich Piependahl trotzt gemächlich auf meinen Platz zu.

Die Wit schürt mir die Kehle zu. Und so kann ich ihm nicht entgegenrufen: „Du bist ein Hammel, Hinrich! ein ganz großer Hammel, ein Dorfstoß bist du, ein...“

Tschuutsch! Ah, der Hahn ist noch da. Fünfkunder Meter hinter mir balzt er. Da kommt mir ein Gedanke. Hinrich soll mit den aufgejagten Hahn wieder zuspielen. Wie langsam er herkommst! Ich richte mich halb hoch und wünsche ihm zu. Und als er neben mir steht, erzähle ich ihm, daß er mir einen dummen Streich gespielt hat. „Aber wiederholen mußt du ihn mir, Hinrich! Dort um die Erlen herum und dann gerade auf diesen Platz los!“

Er nickt und steht einen neuen Pries hinter seine Zähne und geht weiter.

Ich sitze tief geduckt im Niedgräfe. Ein einschläfernder Duft steigt aus dem Moor auf. Ich sehe den Kiebitzen zu, die wie große Schmetterlinge an der Luft schaukeln. Doch da taucht Piependahl an der anderen Seite des Elgengehuses auf! Die Hähne machen lange Kratzen. Nun streichen sie ab. Die dunklen Punkte wachsen schnell. Hell blitzt die weißen Querbinden auf den Flügeln in der Sonne. Ich verwachse allmählich mit der Erde. Regungslos bleibe ich liegen. Sssst — bum! Der Hahn ist direkt bei mir eingefallen. Ich wage kaum zu atmen; denn ich weiß: der Hahn schlägt. Er hat nun auf jeder Feder ein Auge. Tschuutsch! Da ist er wieder. Ich habe langsam den Kopf. Die Büchse steigt höher. Das Silberhorn brennt auf dem blau-schwarzen Gefieder. Peng! — Even dudelten noch die Heideleheren; nun ist alles still.

Piependahl ist schon nach dem Dorfe gegangen.

Dann stehe ich vor dem Hahn. Im einzigsten roten Tropfen rollt schillernd der verendete Sänger. Ein einziger roter Tropfen rollt von der Brust auf die schwarze Moorerde. Wie schön er ist! muß ich denken. Aber in meinen Ohren liegt noch immer der Peitschenschlag der Büchse. Hakenfüßige Augen sehen mich auf einmal an aus der Niedgräfshilfe. Wo sah ich diese Augen schon? — Schatt! aus dem Moor! Gleich kommt der Abend mit seinen Schatten. — Ich fürchte mich vor der Klage des dunklen Landes. — Eilig trete ich den Heimweg an und trage Weh und Glück des Waldwerks in die große Stadt.

Toter Sänger, ach, lebtest du noch!

Diamantensuchen lohnt nicht

Genaue Zahlen über die in Brasilien tätigen Diamantensucher gibt es nicht; von maßgebenden brasilianischen Edelsteinhändlern wird jedoch die Zahl der Menschen, die in den zentralbrasilianischen Staaten dem Beruf eines Diamantensuchers nachgehen, auf 81.000 geschätzt. Weit handelt es sich dabei um Mittel- und Nordbrasilianer, es gibt unter ihnen aber auch viele internationale Elemente, denen es die Illusion, schnell reich zu werden, angeht hat. Abgesehen von seltenen Ausnahmen dürfte es im allgemeinen bei dieser Illusion bleiben, denn die Glücksschance ist außerordentlich gering. Das Gros der Diamantensucher besteht aus anspruchlosen Menschen, die sich ihr Leben lang in primitiven Verhältnissen und bei schwerster Arbeit durchzuhauen müssen. Das Miserabilität zwischen der Zahl der Diamantensucher und der Verdienstmöglichkeit ergibt sich aus einer einfachen Gegenüberstellung der Jahresproduktion. Wenn auch sichere Angaben darüber nicht zu erhalten sind, so geben die Schätzungen der beteiligten Kreise doch einen ziemlich zuverlässigen Anhalt. Die Diamantproduktion in ganz Brasilien kann danach mit jährlich 800.000 Karat oder 160 Kilogramm angenommen werden. Nach dem Exportwert der Diamanten wären das 24.000 brasilianische Contos oder 4,8 Millionen Mark. Umgerechnet auf 81.000 Diamantensucher bedeutet das, daß auf den Kopf des Diamantensuchers noch nicht ana 300 Mark oder 60 Mark entfallen.



Warum Julius Cäsar als Siegesnachricht an den römischen Senat nur die drei Wörter „Kam — sah — siegte“, schrieb!

Zeichnung: Ers